

GORILLA



ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT

N° 03 / 2018

MAGAZIN DER ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT FRANKFURT VON 1858 E. V.

FLIEGEN FÜR DEN NATURSCHUTZ

Die Vogelperspektive sorgt für
Einblicke in unsere Projektgebiete

ZGF INTERN: Protokoll der Mitgliederversammlung

AUSZEICHNUNGEN: Deutscher Afrika-Preis und Bruno H. Schubert-Preis

PERU: Andenbären mit besserem Image

03 EDITORIAL

04 ZGF WELTWEIT

Neues aus unseren Projekten, von unseren Partnern und rund um die ZGF-Projektgebiete

08 WILDNIS

In der Wildnis-Ausstellung der Schirn



08

11 AUSZEICHNUNG

- 11 Deutscher Afrika-Preis für Gerald Bigurube
- 12 Interview: Gerald Bigurube

14 PROJEKTE

Der Andenbär – Vom Rivalen zum Verbündeten

16 SCHWERPUNKT: SUMATRA

- 16 Foxtrott-Zulu-Sierra
eine kleine Geschichte der ZGF-Fliegerei

21 Zensus 2018

Elefantenzählung im Selous

22 Eye in the Sky

Drohnen in ZGF-Projekten

27 Angriff von oben: Drohnen

28 Ein Wal mit Eseln im Bauch

32 Conservation Hero

Die Buschpilotin

34 ZGF INTERN

- 34 Der Bruno H. Schubert-Preis 2018
- 36 Protokoll der Mitgliederversammlung 2018

38 AUS DEM ZOO FRANKFURT

- 38 Aktuelles
- 39 Veränderungen im Tierbestand



11



16



22



28

IMPRESSUM

Herausgeber

Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V.
Bernhard-Grzimek-Allee 1, 60316 Frankfurt
Tel.: (069) 94 34 46 0 Fax: (069) 43 93 48
E-Mail: info@zgf.de Web: www.zgf.de

Redaktion

Dipl.-Biol. Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen
Zoologische Gesellschaft Frankfurt
Tel.: (069) 94 34 46 11 Fax: (069) 43 93 48
E-Mail: andres-bruemmer@zgf.de

Mit Beiträgen von

Dr. Christof Schenck, Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen, Sonja Steiger, Christine Kurrle, Alexander Moßbrucker, Stefan Stadler, Tugba Kalkan, Michelle Müller, Grace Wairima, Steffen Zuther sowie namentlich gekennzeichneten Autorinnen und Autoren.

Fotos: alle Bilder ZGF, sofern nicht anders angegeben

Foto Umschlag: Daniel Rosengren

Gestaltung: atelier himmelbraun, Frankfurt am Main

Lektorat: Maria Ullmann

Erscheinungsweise: drei Mal jährlich

Auflage: 7.000 Exemplare

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

ISSN: 2199-0905

ZGF GORILLA ist das Magazin der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

© ZGF 2018, Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

DANKE

Wir danken unseren Freunden, Spendern und Sponsoren, ohne die wir unsere Naturschutzarbeit nicht in dem Maße umsetzen könnten, wie wir es heute tun.



ZGF ONLINE

- Internet fzs.org
- Facebook [fzs.org/fb](https://www.facebook.com/fzs.org/fb)
- Twitter [fzs.org/twitter](https://twitter.com/fzs.org/twitter)
- Youtube [fzs.org/youtube](https://www.youtube.com/fzs.org/youtube)
- Instagram [fzs.org/instagram](https://www.instagram.com/fzs.org/instagram)



Dr. Christof Schenck, Geschäftsführer der
Zoologischen Gesellschaft Frankfurt

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde,

Ende Oktober verkündete der in Amerika lebende Schweizer Hansjörg Wyss in der New York Times, dass er eine Milliarde Dollar für den Schutz der Natur zur Verfügung stellen wird. Nie zuvor hatte es ein derartiges Naturschutz-Engagement einer einzelnen Person gegeben. Hansjörg Wyss begründet seinen Einsatz mit der Brisanz und Dimension des Problems: Die Aussterberate von Tier- und Pflanzenarten ist um den Faktor 1.000 beschleunigt, mit dem Klimawandel verändern wir den Planeten und selbst für uns fundamental wichtige Leistungen der Ökosysteme, wie Nahrung und sauberes Wasser, sind in Gefahr.

Einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der Krise und zur Abwendung von Katastrophen sieht er in den Schutzgebieten und der Erhaltung von Wildnis. Seit 1872 der ersten Nationalpark der Welt, Yellowstone, in den USA eingerichtet wurde, wurden etwa 15 Prozent der Landfläche und sieben Prozent der Meere unter Schutz gestellt. Das ist gut, reicht aber bei weitem nicht, um das Massensterben von Arten und den Verlust von Lebensräumen aufzuhalten. Wie viele Wissenschaftler und Naturschutzorganisationen betont auch Hansjörg Wyss die dringende Notwendigkeit, 30 Prozent des Landes und der Meere zu schützen, damit wir Menschen überleben können. Der Zeitpunkt für einen so ambitionierten Ansatz passt: Die Vereinten Nationen werden jetzt die Agenda 2030 der Biodiversitätskonvention (CBD) erarbeiten. Und dabei spielt der Flächenanteil der Schutzgebiete eine zentrale Rolle. Dies zeigt übrigens auch, dass sich die Zoologische Gesellschaft Frankfurt Aufgaben schultert, die die Weltgemeinschaft als überaus wichtig ansieht: Den dauerhaften Schutz von großen Wildnisgebieten mit besonders hoher Biodiversität.

Das Geld, das Hansjörg Wyss nun für den Naturschutz einsetzt, stammt aus dem Verkauf seiner Anteile an einem Medizintechnikunternehmen, das er über mehr als drei Jahrzehnte geführt hat. Jetzt gibt er einen Teil seines Vermögens an die Allgemeinheit zurück und wenn man bedenkt, dass der Yellowstone-Nationalpark vor 146 Jahren gegründet wurde, dann kann man erahnen, dass das Engagement von Hansjörg Wyss für Nationalparks Menschen zugute kommt, die erst in hundert Jahren geboren werden.

Inzwischen gibt es auch in Deutschland wieder eine deutliche Anhäufung von privatem Kapital. 175.000 Menschen haben ein Vermögen von mehr als 30 Millionen Euro und 120 von ihnen besitzen sogar mehr als 1.000 Millionen Euro – sie sind Milliardäre. Höchste Zeit also, dass sich hier ein viel stärkeres privates Engagement entwickelt – für die großen Aufgaben der Menschheit. Und wer jetzt angesichts dieser großen Zahlen an seinem bescheidenen Spenden-Euro zweifelt, dem sei versichert: Jeder Euro hilft! Das klingt simpel, ist aber so. Auch mit einem Euro kann man mehr tun als mit keinem. Und viele einzelne Euros entfalten auf jeden Fall ihre Wirkung, gerade in den Tropenländern.

Natürlich betreffen die Wyss-Mittel viele Organisationen und Orte. Aber sie helfen auch uns beim Schutz mehrerer Nationalparks in Afrika, wie z. B. dem Gonarezhou-Nationalpark in Simbabwe, sehr treffend in der Lokalsprache „das Land der Elefanten“ genannt.

Große Herausforderungen brauchen große Lösungen. Dem müssen wir uns gemeinsam stellen.

Herzlichst, Ihr

Christof Schenck

KASACHSTAN

Hörner gehen in Flammen auf

Die öffentliche und medienwirksame Verbrennung von konfiszierten Tierprodukten ist durchaus umstritten. Viele afrikanische Staaten und auch China haben in den letzten Jahren große Mengen Elfenbein verbrannt, das von den Behörden beschlagnahmt worden war. Illegal gehandelte Stoßzähne, Elfenbeinprodukte oder auch Nashorn-Horn wurden auf diese Weise für immer vernichtet. Die Zerstörung garantiert, dass das in Zollbehörden oder Nationalparks gelagerte Material nicht doch auf dunklen Kanälen wieder den Weg in die Handelskette findet. Vor allem aber ist es ein öffentliches Zeichen. Ein klares Signal, dass Produkte bedrohter Tierarten nicht in Umlauf gebracht werden dürfen.

Aus dieser Motivation heraus hat im Oktober die kasachische Organisation ACBK (Association for the Conservation of Biodiversity of Kazakhstan) in Abstimmung mit den verantwortlichen kasachischen Behörden eine Verbrennung von konfiszierten Saigahörnern vorgenommen. 148 Saigahörner, 31 Schädel und fünf Kadaver von Saigas wurden in Uralsk, einer Stadt im Westen Kasachstans, öffentlich verbrannt. „Saiga-Antilopen sind laut Roter Liste vom Aussterben bedroht und Wilderei stellt noch immer eine ernsthafte



148 konfiszierte Saigahörner wurden vernichtet.

Bedrohung für diese Art dar“, erklärt Steffen Zuther, unser Projektleiter in Kasachstan. Das Ereignis war Teil einer Aufklärungskampagne gegen den illegalen Saigahorn-Handel und wurde von den kasachischen Medien prominent abgedeckt und im kasachischen Fernsehen übertragen. ●

PHILANTHROPIE

„Wir müssen den Planeten retten“

„Wir müssen den Planeten retten und dafür spende ich eine Milliarde Dollar. Über die nächsten zehn Jahre werde ich diese Summe zur Verfügung stellen, damit Wildnisgebiete und Meere auf der ganzen Welt besser geschützt werden.“ Starke Worte, mit denen der Schweizer Milliardär Hansjörg Wyss in einem Gastbeitrag in der New York Times im November seine Kampagne ankündigt.

Mit der *Wyss Campaign for Nature* verpflichtet sich die Wyss-Stiftung des in den USA lebenden Unternehmers und Philanthropen Hansjörg Wyss dazu, eine Milliarde US-Dollar für den Schutz von Wildnisgebieten zu spenden. Konkret sollen diese Mittel dabei helfen, dass bis zum Jahr 2030 30 Prozent der Erde in ihrem Naturzustand geschützt werden. Insbesondere Initiativen der lokalen Bevölkerung und indigener Gruppen sollen gefördert werden. Die Menschen sollen mit dem Geld dazu befähigt werden, Schutzgebiete in ihrer Heimat zu schaffen oder zu erweitern. Das Geld soll außerdem mit dazu verwendet werden, wissenschaftliche Studien zu ermöglichen und das Bewusstsein der Öffentlichkeit für den Naturschutz zu erhöhen.

Auch ausgewählte Projektgebiete der ZGF profitieren von der *Wyss Campaign for Nature*, z. B. der Gonarezhou-Nationalpark in Simbabwe. „Wir müssen dafür sorgen, dass noch viel mehr von unserem Planeten geschützt wird, uns selbst und jedem einzelnen



Milliardär mit Sinn für den Naturschutz: Hansjörg Wyss

Lebewesen zuliebe“, schließt Hansjörg Wyss seinen Zeitungsbeitrag. Dem stimmen wir uneingeschränkt zu. ●

→ www.wysscampaign.org

WISSENSCHAFT

„Man ist, was man isst!“

Wie es sich mit der altbekannten Weisheit vom Zusammenhang von Essen und Wohlbefinden bei unseren Verwandten, den Primaten, verhält, hat Dr. Ha Thang Long, ZGF-Projektleiter in Vietnam, in Zusammenarbeit mit einem Team internationaler Wissenschaftler erforscht. Sie untersuchten den Zusammenhang zwischen Ernährung und Gesundheit am Rotschenkligen Kleideraffen (*Pygathrix nemaeus*).

Von besonderem Interesse für die Forscher war es, herauszufinden, welche Rolle die Vielfalt der Bakterien des Magen-Darm-Trakts der Affen dabei spielt. „Dass die Bakterien im Verdauungstrakt bei uns Menschen Auswirkungen auf die Gesundheit haben können, ist bekannt“, sagt Ha Thang Long. „Man weiß auch, dass Kleideraffen, die nicht in ihrem natürlichen Lebensraum leben, gesundheitliche Probleme haben können, die mit dem Verdauungssystem zusammenhängen. Bei unseren Untersuchungen haben wir das bakterielle Mikrobiom des Gastrointestinaltrakts von frei lebenden Kleideraffen mit dem ihrer Artgenossen verglichen, die teilweise oder ganz in Haltung leben.“ Ziel der Forscher war es, herauszufinden, welche Unterschiede es bei der Diversität der Bakterien von Kleideraffen mit verschiedenen „Lebensstilen“ – und somit verschiedenen Ernährungsweisen – gibt.

Die Bakterienzusammensetzung untersuchten die Forscher anhand von Kotproben der Tiere. Wichtigste Erkenntnis: Wilde Kleideraffen haben eine diversere Bakterienzusammensetzung. Die Autoren der Studie sehen dabei einen nicht ganz überraschenden Zusammenhang zur Ernährungsweise der frei lebenden Tiere. „In seinem natürlichen Lebensraum hat der Rotschenklige Kleideraffe eine größere Ernährungsvielfalt und das spiegelt sich in der Diversität der Bakterien wider“, sagt Long und betont: „Unsere Ergebnisse verdeutlichen die Wichtigkeit einer vielfältigen Bakterienzusammensetzung im Magen-Darm-Trakt für die Gesundheit der Tiere. Sie zeigen uns aber auch, dass die Erhaltung der natürlichen Lebensräume gerade im Hinblick auf gesundheitliche Aspekte von besonderer Relevanz ist.“ ●



© Norbert Guthier

Rotschenkliger Kleideraffe.

Jonathan B. Clayton et al. (2018): Associations Between Nutrition, Gut Microbiome, and Health in A Novel Nonhuman Primate Model. *Sci Rep.* vol. 8 (1) p. 11159

Jonathan B. Clayton et al. (2018): Associations Between Nutrition, Gut Microbiome, and Health in A Novel Nonhuman Primate Model. *Sci Rep.* vol. 8 (1) p. 11159

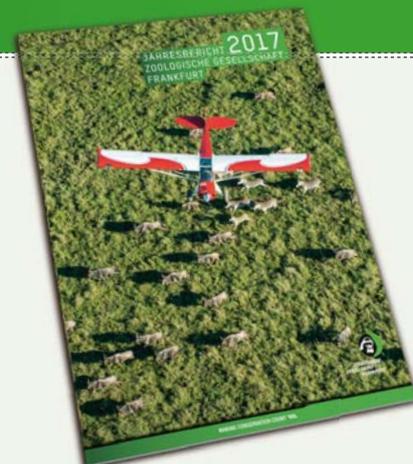
Online frei zugänglich unter:

→ www.nature.com/articles/s41598-018-29277-x

DER ZGF-JAHRESBERICHT 2017

Wie in jedem Jahr hat die Zoologische Gesellschaft Frankfurt anlässlich der Mitgliederversammlung im September ihren Jahresbericht für das vergangene Jahr vorgelegt. Der Bericht gibt kurze Rückblicke auf die aktuell laufenden Projekte und Einblicke in deren Planung sowie Daten und Fakten zur ZGF als Organisation. Der Finanzbericht gibt darüber hinaus umfassend Auskunft über die finanzielle Lage der ZGF und ihrer Stiftung. Der Jahresbericht liegt auf Deutsch und auf Englisch vor und kann von unserer Webseite heruntergeladen werden. Gedruckte Exemplare erhalten Sie selbstverständlich gerne auf Anfrage von unserer Geschäftsstelle in Frankfurt. ●

→ **Telefon: 069 943446-0 oder fzs.org/publikationen**



ZOO FRANKFURT

Junge Fotokünstler stellen aus

Seit 14 Jahren gibt es den Kinderfotokurs „Bitte lächeln! Kinder fotografieren Zootiere“. Unter der fachkundigen Anleitung von Tierfotograf Detlef Möbius dürfen zwölf jungen Tierfotografen im Alter von neun bis dreizehn Jahren ein Wochenende lang im Frankfurter Zoo auf Fotopirsch gehen. „Ich habe jetzt zum sechsten Mal die Ausstellung vorbereitet und bin jedes Mal aufs Neue verblüfft, wie professionell die Bilder der Kinder sind“, staunt Michael Kauer. Er organisiert den Kurs im Rahmen des Naturschutzbotschafter-Programms.



© Detlef Möbius

Der elfjährigen Sirin Salur ist ein tolles Porträt des Komodowarans im Grzimekhaus des Frankfurter Zoos gelungen.

Zur Ausstellungseröffnung am 10. November, zu der die jungen Fotokünstler ihre Familien mitbringen durften, wählten Detlef Möbius und Michael Kauer jeweils zwei Bilder jedes Teilnehmers aus. Keines der Fotos wurde mit Photoshop nachbearbeitet. Die Ausstellung wird nun ein Jahr lang in den Faust-Vogelhallen zu sehen sein. Der nächste Fotokurs findet vom 17. bis 19. Mai 2019 statt. Interessenten können sich ab sofort bewerben. ●

→ www.naturschutz-botschafter.de

ROTE LISTE

Die Anzahl der Berggorillas steigt

Die *International Union for Conservation of Nature*, kurz IUCN, informiert in ihrer Roten Liste über den Gefährdungsstatus von insgesamt 96.500 Tier-, Pflanzen- und Pilzarten. Die im November aktualisierte Rote Liste kommt mit guten Nachrichten: Die Anzahl der Berggorillas ist im letzten Jahrzehnt um 300 Tiere gestiegen. Heute zählt die Population der Menschenaffen rund 1.000 Individuen. Damit werden sie auf der Gefährdungsskala der Roten Liste nicht mehr als „vom Aussterben bedroht“, sondern als „stark gefährdet“ eingestuft. Der Erfolg ist vor allem den langjährigen Schutzmaßnahmen gegen Wilderei zu verdanken. Die Gorillas senden somit ein klares Signal: Naturschutz lohnt sich!

Berggorillas kommen nur noch im Virunga-Massiv der Demokratischen Republik Kongo, in Ruanda und Uganda vor. Die ZGF hat über viele Jahrzehnte den Schutz der Berggorillas im Virunga-Nationalpark maßgeblich gefördert. Seit einigen Jahren ist zwar kein eigenes ZGF-Team mehr vor Ort, dennoch erhält der Nationalpark von uns weiterhin eine finanzielle Förderung, um den Schutz des Parks und der Gorillas aufrechterhalten zu können.

Zur Erfassung des Populationsbestandes wurde im Rahmen der *Greater Virunga Transboundary Collaboration* ein Zensus der Berggorillas durchgeführt. Unterstützt wird das Programm von Fauna & Flora International (FFI), dem WWF und weiteren Partnerorganisationen. Für den letzten Zensus wurden von Oktober bis Dezember 2015 und von März bis Mai 2016 Felduntersuchungen durchgeführt. Insgesamt 12 Teams suchten im Habitat der Berggorillas nach Anzeichen der Tiere, kartierten Schlafstätten und sammelten Losung. Anhand derer werden zusätzlich genetische Analysen durchgeführt. Die Teams achteten auch darauf, was den Gorillas gefährlich werden könnte. So wurden bei den letzten Untersuchungen über 380 Schlingen gesammelt. Diese werden normalerweise zur Jagd auf Antilopen eingesetzt, hin und wieder kann ihnen aber auch ein Gorilla zum Opfer fallen. Die Berggorillas sind weiterhin bedroht durch Lebensraumzerstörung, den Klimawandel und durch soziale Unruhen, die letztendlich eine Gefahr für Tier und Mensch sind. ●



© Norbert Guthrie

Naturschutz lohnt sich: Die Berggorillas wurden auf der Roten Liste herabgestuft.

FERNSEHEN

ZDF & ZGF präsentieren: Der Wert der Artenvielfalt

Mitte November traf sich im ägyptischen Sharm El Sheikh die Staatengemeinschaft anlässlich der 14. internationalen Konferenz zur Konvention über die biologische Vielfalt (COP14). Aus diesem Anlass wollte das ZDF wissen: Wozu brauchen wir eigentlich Artenvielfalt?

ZDF-Filmemacher Axel Gomille begleitete Dr. Christof Schenck von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt auf zwei Reisen in Regionen, die unterschiedlicher kaum sein könnten – das karge Hochland der Bale-Berge in Äthiopien und den tropischen Regenwald des Manu-Nationalparks in Peru.

In zwei halbstündigen Filmen zeigen Axel Gomille und Christof Schenck, wie Lebensräume zu verschwinden drohen – und mit ihnen nicht nur seltene Tierarten, sondern auch all das, was wir Menschen zum Überleben brauchen. Sie erläutern Lösungsansätze und zeigen, was Naturschutzexperten in den entlegensten Gebieten leisten. In einer Preview am 9. November stellten wir die beiden Filme bereits vor dem Sendetermin dem Frankfurter Publikum vor. In einer anschließenden Diskussionsrunde mit Gomille und Schenck hatten die 200 Kinobesucher Gelegenheit, Fragen zu stellen. ●



© Axel Gomille, ZDF

Das Team von ZDF und ZGF beim Dreh im Manu-Nationalpark.

→ Beide Filme sind bis November 2019 in der Mediathek des ZDF zu finden.



Der Wert der Artenvielfalt

Teil 1: Äthiopien (2018, 28 Minuten)

Teil 2: Peru (2018, 28 Minuten)

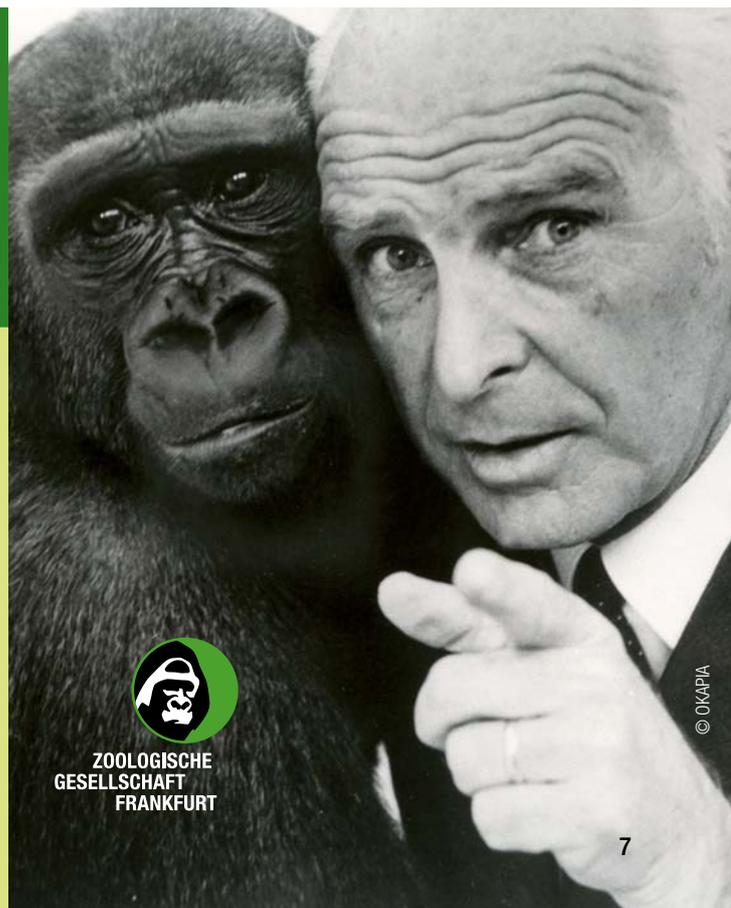
HABEN SIE SCHON EINMAL DARAN GEDACHT, MIT IHREM ERBE GUTES ZU TUN?



Unsere Broschüre „Bewahren, was Ihnen am Herzen liegt“ bietet aktuelle Informationen rund um die Themen Testament, Erbschaftsteuer, Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Informieren Sie sich unverbindlich.

Sie können die kostenfreie Broschüre telefonisch oder schriftlich bestellen: Sonja Steiger
Tel.: 069 94 34 46 17
steiger@zgf.de



ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT

© OKAPIA

ZWEI MÄNNER IN DER WILDNIS

KLAUS BECKER

Klaus Becker, Jahrgang 1966, ist seit vier Jahren ehrenamtlicher Präsident der ZGF.

Hauptberuflich ist der Diplomkaufmann CEO und Sprecher des Vorstands der KPMG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.

DR. CHRISTOF SCHENCK

Dr. Christof Schenck, Jahrgang 1962, ist Biologe und Naturschützer aus Leidenschaft. Früher als Wissenschaftler im Dschungel unterwegs, leitet er seit 2001 die ZGF als Geschäftsführer.



Wildnis und biologische Vielfalt sind entscheidende Kriterien für die ZGF. Zurzeit beschäftigt man sich auch an anderer Stelle in Frankfurt mit dem Thema: Die Schirn Kunsthalle zeigt eine Ausstellung, die den Verbindungen von Wildnis und Kunst nachgeht.

Herr Schenck, Sie sind selbst viel in den Savannen Afrikas, aber auch im Regenwald unterwegs. Weckt Henri Rousseaus Bild Erinnerungen an Ihre letzte Reise?

Schenck: Die letzte Reise war in den Amazonasregenwald in Peru. Und ein bisschen was davon hat das Bild – vom Löwen und der Antilope mal abgesehen. Aber der Wald dort ist ebenfalls sehr dicht. Tiere sieht man nur selten und bei geduldigem Beobachten. Ähnlich wie bei diesem Bild. Man muss sich Zeit nehmen und dann entdeckt man plötzlich Vögel und ein seltsames braunes Zotteltier ganz links im Bild, verborgen im Gebüsch.

Ist das für Sie Wildnis?

Schenck: Rousseaus hungriger Löwe verkörpert vieles, was wir mit Wildnis verbinden: fressen und gefressen werden. Undurchdringlicher Dschungel. Unbekanntes. Gefahr. Aber auch Schönheit. Der Maler war ja nie in fernen Ländern, hat sich alles aus Illustrationen oder seinen Besuchen im botanischen Garten zusammengedichtet. Heute wissen wir natürlich sehr viel über Arten, über die Ökologie der Regenwälder. Aber trotzdem gibt es noch unendlich viel, das wir nicht wissen, zahllose Arten, die bis heute noch nicht entdeckt sind – und vielleicht auch nie entdeckt werden, wenn die Abholzung der großen Regenwälder weiter so schnell voranschreitet.

Welches Bild ist Ihr Favorit, Herr Becker?

Becker: Der Tiger von Gerhard Richter.

Warum?

Becker: Das Bild hat eine große Dynamik und Lebendigkeit. Es ist unscharf und flüchtig wie eine kurze, nur Sekundenbruchteile

andauernde Beobachtung eines Tigers in der freien Wildbahn. Man erhascht einen kurzen Blick auf das Tier im Vorbeistreichen und schon ist es wieder weg.

Richter hat das Bild nach Vorlagen aus Zeitungen gemalt. Ist das trotzdem Wildnis?

Becker: Ja. Das Bild hat das, was wahre Wildnis ausmacht, nämlich, dass sie nicht festgehalten werden kann, sich nicht einfangen lässt. Es ist keine detailgetreue Betrachtung eines Tigers wie im Zoo, wo man Zeit hat, das Tier in Ruhe zu studieren. Es ist eine Momentaufnahme wie in der Wildnis.

WILDNIS

Ausstellung

in der Schirn Kunsthalle Frankfurt
1. Nov. 2018 bis 3. Feb. 2019

www.schirn.de

„Beyond Man’s Footsteps“ ist eines der berühmten Werke aus der Sammlung der Tate Gallery in London, das hier gezeigt wird. Wie viel Wildnis steckt da für Sie drin?

Becker: Es wirkt romantisiert und gestellt. Es zeigt eine Landschaft und Szenerie, die es so am Nordpol nicht wirklich gibt. Darin liegt aber genau der wesentliche Ausdruck.

Schenck: Stimmt. Aber das ist nicht verwunderlich. Der Maler selbst ist nie in der Arktis gewesen. Das Bild ist zwar nicht ganz so alt wie wir, die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, stammt aber aus derselben Zeit, dem ausgehenden 19. Jahrhundert, als man gerade anfang, ökologische Zusammenhänge



Christof Schenck und Klaus Becker vor Gerhard Richters „Tiger“.



Wildnis, in der kein Mensch je war: „Beyond Man's Footsteps“ von Briton Rivière.

naturwissenschaftlich zu verstehen. Das Bild weckt Assoziationen zu heutigen Fotos von einsamen Eisbären auf abschmelzenden Eisschollen. Der Kontrast könnte kaum größer sein. Damals stand man am Anfang der Entdeckung der Arktis. Sie war wild und unbekannt. Mit dem Klimawandel schmilzt diese letzte echte Wildnis unter unseren Augen dahin. Was werden Betrachter in zwei oder drei Generationen mit diesem Bild verbinden?

In den meisten der Bilder ist die Wildnis frei von Menschen. Gehört Wildnis nur den Tieren?

Schenck: Im Prinzip schon. Wir Biologen definieren Wildnis als etwas, wo natürliche Prozesse ungestört ablaufen können. Eben genau ohne den Eingriff und bestimmenden Einfluss des Menschen. Aber ganz frei von Menschen ist sie selten.

Wie sieht die Zukunft für die Wildnis aus?

Becker: Ich denke, vielen von uns ist noch nicht wirklich klar, wie und vor allem mit welcher Geschwindigkeit sich die Ansprüche der Menschheit an die Ressourcen der Erde verändern werden. Wenn wir den Klimawandel noch dazurechnen, kann es einem schon

sehr mulmig werden. Umso wichtiger ist es, dass wir Wildnis schützen.

Was ist, wenn es nicht gelingt, Wildnis zu erhalten?

Schenck: Das wäre ein trauriges Szenario für eine düstere Zukunft. Die Kunstwerke von Joan Fontcuberta scheinen mit ihren aus Müll zusammengesetzten botanischen Kreationen wie eine Vorahnung einer solchen Welt. Das sollten wir nicht zulassen.

EXPERTENFÜHRUNGEN DURCH DIE AUSSTELLUNG WILDNIS

Michelangelo wird gerne mit der Aussage zitiert: „Kunst hat die Aufgabe wachzuhalten, was für uns Menschen von Bedeutung und notwendig ist.“ Die Wildnis-Ausstellung in der Frankfurter Schirn ist demnach ein Weckruf: Wildnis ist bedeutsam! Wildnis ist notwendig! Die Exponate können Tore zu Emotionen öffnen, wo Worte fehlen oder Wissenschaft wenig Zugang hat. Dabei zeichnen die Kunstwerke keine rein romantische Natur, sondern geben der menschlichen Beziehung zur Wildnis neuen Raum.

Dienstag 22. Januar 2019 um 20:00 Uhr

Dienstag 29. Januar 2019 um 20:00 Uhr

GEBÜHR (nur Abendkasse)

12 €

10 € (ermäßigt)

ANMELDUNG

Telefon: 069 29 98 82 112

E-Mail: fuehrungen@schirn.de



An zwei Dienstagen im Januar führt Manuel Schweiger, Wildnisexperte und Referent der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, mit den Augen und dem Know-how des Experten für die wahrhaft wilde Natur in Deutschland durch die Sonderausstellung in der Schirn.



DEUTSCHER AFRIKA-PREIS FÜR GERALD BIGURUBE

Am 27. November erhielt Gerald Bigurube den Deutschen Afrika-Preis, überreicht von Bundestagspräsident Dr. Wolfgang Schäuble während der von Jan Hofer moderierten Feierlichkeit in Berlin.

Ob als unerschrockener Pilot im Kampf gegen Wilderer oder als Mitentwickler einer entwicklungsorientierten Naturschutzpolitik – Gerald Bigurube ist das Gesicht erfolgreichen Naturschutzes in Tansania. Dafür erhielt er am 27. November in Berlin den Deutschen Afrika-Preis.

Den Wechsel zwischen der staubigen Savanne der Serengeti und dem politischen Parket in Berlin schafft Gerald Bigurube spielend. Er ist es gewohnt. Seit mehr als 40 Jahren engagiert sich der 66-jährige Tansanier für den Naturschutz in seinem Heimatland, hat zu den Rangern der Schutzgebiete genauso einen Draht wie zu Parlamentariern und Entscheidungsträgern. Der Spagat ist oft nicht einfach. Als kritischer Berater tansanischer Präsidenten und Minister hat Bigurube es vermocht, das Bewusstsein der politischen Führung für den Naturschutz zu schärfen. Doch der Wind in Tansania ist rauer geworden in jüngster Zeit. Aktuell gibt es eine Tendenz, Fragen des Naturerhalts zu Gunsten illusionärer Megaprojekte hintenanzustellen. Zum umstrittenen Staudamm-Projekt im Selous Game Reserve formuliert es Bigurube diplomatisch, doch die Frustration ist ihm anzuhören: „Tansania braucht günstige Energie für die wirtschaftliche Entwicklung, das steht außer Frage. Die einzige Chance, dass der Damm nicht kommt, wäre es, schnell eine andere Lösung für günstige Energie zu finden. Das sehe ich gerade nicht.“

Für den Selous, das größte zusammenhängenden Schutzgebiet Tansanias, steht viel auf dem Spiel. Kommt der Megastaudamm, der den Rufiji-Fluss aufstauen soll, dann verschwindet der Lebensraum vieler seltener Arten unter einer Wasserfläche, die mehr als doppelt so groß

ist wie der Bodensee. Das Deutschland dabei helfen muss, hier eine energetische Alternative zu finden, betont auch Dr. Volker Faigle vor den mehr als 300 Gästen der feierlichen Preisverleihung im Berliner AllianzForum. Faigle steht der Jury der Deutschen Afrika Stiftung vor, die Bigurube sowie den madagassischen Umweltaktivist Clovis Razafimalala für den Preis ausgewählt hat. Die Deutsche Afrika Stiftung vergibt den renommierten Preis seit 1993 an Persönlichkeiten, die sich für Demokratie, Menschenrechte, Kunst oder soziale Belange in Afrika einsetzen.

BESONNENER BRÜCKENBAUER

Gerald Bigurube arbeitete 16 Jahre lang als Leiter und in führenden Positionen bei der tansanischen Nationalparkbehörde TANAPA. Seit 2010 ist er Landesdirektor für Tansania der ZGF, dieses Jahr wird er in den Ruhestand gehen. Die Auszeichnung seines langjährigen Engagements als besonnener Brückenbauer zwischen Regierung und Bevölkerung ist ein wichtiges Zeichen zum richtigen Zeitpunkt. Wie kein anderer symbolisiert Bigurube einen nachhaltigen Naturschutz, der im Einklang mit wirtschaftlicher Entwicklung steht. Und dass es diesen Einklang braucht, betonte auch Bundestagspräsident Dr. Wolfgang Schäuble in seiner Rede zur Preisverleihung. „Der Schutz der Natur ist eine globale Aufgabe. Es brennt, und es drängt die Zeit“, sagte Schäuble, der für die Einsicht warb, dass Europa sich nicht mehr solitär betrachten könne, da Afrika unser Schicksal heute sei. „Wir lernen gerade erst, was Globalisierung bedeutet. Der Zusammenhang zwischen Entwicklung und Migration macht das überdeutlich“, sagte Schäuble.

„WAS SOLL ICH SAGEN, ICH BIN IMMER NOCH HIER UND TUE, WAS ICH LIEBE!“

Grace Wairima hat mit Gerald Bigurube im Vorfeld der Verleihung des Deutschen Afrika-Preises gesprochen.

Herr Bigurube, zunächst ganz herzlichen Glückwunsch zur Auszeichnung mit dem Deutschen Afrika-Preis. Das ist eine tolle Würdigung Ihrer Person aber auch ein wichtiges Zeichen für den Naturschutz in Tansania zurzeit. Wie sind Sie eigentlich zum Naturschützer geworden?

Gerald Bigurube: Ich danke Ihnen. Nun, in dem Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, hätte keines von uns Kindern je daran gedacht, im Naturschutz arbeiten zu wollen. Aber als ich auf die Highschool im Iringa-Distrikt in Tansania ging, machten wir irgendwann eine Klassenfahrt in den Ruaha-Nationalpark, den zweitgrößten Nationalpark in Tansania. Ruaha hat mich völlig in seinen Bann gezogen und mein ganzes späteres Leben beeinflusst. Es wurde meine Inspiration und erweckte meine Leidenschaft für den Naturschutz.

Wie ging es dann weiter?

Als ich mit der Schule fertig war, musste ich für ein Jahr zum Militär, meinen Wehrdienst leisten. Danach, das war 1973, war ich Praktikant bei der tansanischen Wildtierbehörde. Ich war acht Monate lang im Saadani Game Reserve stationiert, bevor ich anfang, an der Universität von Dar es Salaam Wildtierbiologie zu studieren. Das war sehr praxisorientiert und ich erinnere mich, dass einige Kommilitonen aufgegeben haben, weil sie mit den langen Einsätzen im Feld und den oft harten Bedingungen in der Wildnis nicht zurechtgekommen sind. Für mich war das eine großartige Zeit.

Dann sind Sie also Zoologe aus Leidenschaft?

Genau! Nach meinem Abschluss an der Uni habe ich von der kanadischen Regierung ein Stipendium bekommen und konnte an der Universität von Alberta in Kanada Zoologie studieren mit Schwerpunkt Wildlife Management. Nach meiner Rückkehr nach Tansania war ich sieben Jahre lang in der wissenschaftlichen Abteilung der Wildlife Division tätig, bis man mich in den 80er-Jahren als Schutzgebietsleiter in den Selous versetzt hat.



Gerald Bigurube in der Serengeti.

Gab es damals schon sehr viel Wilderei?

Zu der Zeit, als ich in den Selous kam, hatte die Wildereikrise dort ihren Höhepunkt erreicht. Die Lage war völlig außer Kontrolle. Vor allem Elefanten, aber auch andere Tiere, wurden erbarmungslos hingerichtet, eine sehr, sehr schwere Zeit.

Das klingt beinahe aussichtslos. Wie sind Sie der Lage damals wieder Herr geworden?

Mit einer Aktion namens „Operation Uhai“, die ich mit vorangetrieben habe. Das war nichts Geringeres als ein militärischer Feldzug gegen die Wilderei. Eine gemeinsame Kraftanstrengung, koordiniert vom tansanischen Militär und der Polizei. Generalmajor John Butler Walden hat die Operation geleitet. Man nannte ihn „Black Mamba“ und genauso gefährlich war er auch. Zu unserem Glück hatte er eine große Leidenschaft für wilde Tiere und die Aktion war ein Erfolg. Trotz der schwierigen Anfangszeit habe ich wunderschöne Erinnerungen an meine Zeit im Selous. Damals kam ich auch zum ersten Mal mit der ZGF in Berührung.

Gab es etwas, von dem Sie heute sagen würden: Das war ein entscheidender Schritt gegen die Wilderei?

Ja, zum Beispiel die Entscheidung, drei Kleinflugzeuge anzuschaffen, um das Wildtiermonitoring und die Sicherheit in den Schutzgebieten zu verbessern. Damals, in den späten 90er-Jahren, war ich Leiter der tansanischen Nationalparkbehörde TANAPA. Ich bin heute noch überzeugt davon, dass Luftüberwachung im Kampf gegen Wilderei und illegale Aktivitäten in den tansanischen Schutzgebieten unverzichtbar ist. Diese Flugzeuge sind übrigens noch immer im Einsatz und jedes Mal, wenn ich sie am Flughafen von Arusha stehen sehe, muss ich lächeln.

Sie sind auch selbst Pilot, da erlebt man bestimmt einiges, oder?

Ja, die Fliegerei ist ein Abenteuer! 1982 war ich mit der Cessna 102 der Wildlife Division von Matembwe im Selous nach Dar es Salaam



Umringt von Medienvertretern in Dar es Salaam: Gerald Bigurube (Mitte) ist bekannt für seine weisen, diplomatischen Worte.

unterwegs. Plötzlich fiel der Motor aus und ich musste irgendwo im Wald bei Kisarawe eine Bruchlandung hinlegen. Dass ich unverletzt geblieben bin, kann ich bis heute kaum fassen. Ich war ziemlich erschöpft und musste mir genau überlegen, was jetzt zu tun sei. Ich hatte ja nur zwei Möglichkeiten: Entweder im demolierten Flugzeug bleiben und verdursten oder aussteigen und Wasser suchen! Ich habe mich für beides entschieden. Zuerst habe ich ein Wasserloch gesucht und gefunden, dann habe ich die Nacht im Flugzeug verbracht. Allein in der Wildnis. Niemand wusste, wo ich war, die Batterien waren leer und ich hatte keinen Funk.

Und wie sind Sie wieder nach Hause gekommen?

Mit sehr viel Glück und dank zweier Schutzengel. Am nächsten Morgen hörte ich auf einmal Stimmen aus einiger Entfernung. Ich hatte einige Mühe, den beiden Frauen, denen diese Stimmen gehörten, begreiflich zu machen, dass ich am Vortag vom Himmel gefallen war und einen Absturz überlebt hatte. Sie waren sehr hilfsbereit und gaben mir Süßkartoffelbrei zum Frühstück.

Da hatten Sie aber wirklich Glück! Haben Sie je ans Aufhören gedacht?

Nach dem Absturz wollte meine Frau, dass ich den Dienst quittiere. Aber was soll ich sagen, ich bin immer noch hier und tue, was

ich liebe. Zwar wird keines meiner Kinder in meine beruflichen Fußstapfen treten, aber ich habe all die Jahre überwältigende Unterstützung und sehr viel Toleranz von meiner Familie erfahren, was meine Arbeit betrifft.

Wie sieht Ihrer Meinung nach die Zukunft für den Naturschutz in Tansania aus?

Ich glaube, die Jugend wird eine erhebliche Rolle darin spielen, Afrikas Wildnisgebiete und ihre Wildtiere zu schützen. Und wir müssen sie dazu ermutigen, sich dieser großen Aufgabe mit jugendlicher Energie anzunehmen. Biodiversität ist das nationale Erbe Tansanias. Der berühmte Serengeti-Nationalpark zum Beispiel und seine große Migration sind einzigartig. Es gibt sie nirgends sonst auf der Welt. Der Tourismus ist ein wichtiger Devisenbringer, er erbringt über 13 Prozent des tansanischen Bruttoinlandsprodukts. Noch größer ist die Bedeutung der Serengeti als Wassereinzugsgebiet. Wir dürfen sie nicht verlieren.

Wo nehmen Sie Ihre Energie her?

Was treibt Sie an?

Hingabe und Leidenschaft. Beides muss man haben, wenn man im Naturschutz erfolgreich sein will. Es ist nicht einfach – aber nichts Wichtiges ist einfach, für das der Einsatz sich lohnt.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Bigurube.

DER ANDENBÄR

VOM RIVALEN ZUM VERBÜNDETEN

Der Andenbär lebt in den Waldregionen der südamerikanischen Anden, so auch im Manu-Nationalpark im Südosten Perus. Dort versucht die ZGF, Konflikte zwischen den Dorfbewohnern und den Bären zu lösen.

Von Michelle Müller

Cusco, die einstige Hauptstadt des Inkareichs, ist heute ein beliebtes Reiseziel, nicht zuletzt als Ausgangspunkt für einen Besuch des berühmten Machu Picchu. Die Auswahl an Souvenirs in den Straßen der Andenstadt ist riesig. Zahlreiche Schals, Tischläufer und Pullover aus Alpakawolle werden angeboten, alle mit den mehr oder weniger gleichen traditionellen Mustern. Ein Verkaufsstand jedoch bietet ein etwas anderes Motiv auf seinen Produkten. Abgebildet ist ein Bär: der Andenbär.

Tremarctos ornatus, die einzige in Südamerika vorkommende Bärenart, bevorzugt die feuchten Waldregionen der Anden. Sein Verbreitungsgebiet reicht von Venezuela bis in den Norden Argentiniens auf Höhen von bis zu 4.750 Metern. Zwischen 2.500 und 10.000 Individuen soll es noch geben. Der Andenbär kann eine Schulterhöhe von 90 Zentimetern und ein Gewicht von 175 Kilogramm erreichen. Kennzeichnend ist sein schwarzes Fell mit der weißgelblichen Augenumrandung, weshalb er auch unter dem Namen „Brillenbär“ bekannt ist.

Zu Gesicht bekommt man den scheuen Bären nur selten. Dennoch kommt es häufiger zu Konflikten mit Bauern, denn der Bär hat es auf den von ihnen angebauten Mais abgesehen. Vor fünf Jahren rief die Zoologische Gesellschaft Frankfurt das Andenbärenprojekt ins Leben. Projektregion ist das Mapacho-Tal am Rande des Manu-Nationalparks im Südosten von Peru. Ziel des Projektes ist es, die Lebensweise des Andenbären zu erforschen und Konflikte mit den Einheimischen zu lösen. Roxana Rojas-Vera Pinto ist die Koordinatorin des Projektes.

KONFLIKTBEWÄLTIGUNG HAT HÖCHSTE PRIORITÄT

Zusammen mit ihren Kollegen installiert Roxana Kamerafallen und sammelt Bärenlosungen in einem rund 50 Quadratkilometer großen Gebiet. „Anhand der Losungen erkennt man, wovon sich der Bär ernährt hat. Häufig besteht die Losung fast ausschließlich aus Samen. Daher wird der Andenbär auch als ‚Gärtner des Waldes‘ bezeichnet, denn er frisst Früchte und verteilt deren Samen bei seinen Wanderungen in andere Gebiete“, erklärt Roxana. Anhand der Fotos und Videoaufnahmen aus ihren Kamerafallen können die ZGF-Mitarbeiter einzelne Individuen unterscheiden. 13 bis 15 Bären wurden im Projektgebiet identifiziert, auch Kratzspuren an Bäumen geben Hinweise auf eine Besiedlung.

Anders als ihre ZGF-Kollegen in Sumatra oder Afrika, die Elefanten mit Halsbandsendern versehen, um eine Art Frühwarnsystem zu haben, wenn sich Problemtiere einem Dorf nähern, haben sich Roxana und ihr Team zunächst dagegen entschieden, einzelne Tiere mit Sendern auszustatten. „Im Gegensatz zu den Elefanten, die eine Gefahr für Leib und Leben der Dorfbewohner darstellen, sind unsere Bären eher scheu und meiden Menschen. Sie fressen den Mais, aber greifen niemanden an“, sagt Roxana. Die hohen Kosten von Telemetriesendern hätten daher erstmal wenig Sinn gemacht, so die Bärenexpertin. Denn zunächst war die Priorität des Projektes, die Konflikte zu minimieren und vor allem Akzeptanz zu schaffen und Wissen zu vermitteln. „Nach fast fünf Jahren Projektlaufzeit können wir uns jetzt aber sehr gut vorstellen, mit einer Telemetriestudie noch mehr über die Wanderbewegungen der Tiere zu erfahren.“

Von einer Kompensationsregelung für Schäden an der Ernte oder tote Nutztiere wurde bewusst abgesehen. Hierbei greift das Andenbären-Team auf die Erfahrungen von Naturschützern und Wissenschaftlern aus Ecuador zurück, wo man beim Thema Andenbären-Konflikte schon sehr viel mehr Erfahrung gesammelt hat. Gäbe es Kompensationen, würde dies das negative Image des Andenbären nur verstärken, befürchtet Roxana. Und der Bär könnte für mehr Schaden verantwortlich gemacht werden, als er tatsächlich verursacht. Denn wie die ZGF-Untersuchungen



Die ZGF-Mitarbeiterin Roxana Rojas Vera-Pinto (rechts) und ihr Team sind auf Expedition. Im Hochland des Manu-Nationalparks suchen sie nach Hinweisen auf Andenbären.

Die Zeit ist besser in neue Anbauprodukte und in Workshops investiert, in denen vor allem die Frauen beispielsweise das Weben und die Herstellung von Schals und Taschen lernen. Ein beliebtes Motiv hierbei ist seit einiger Zeit der Andenbär. Zusammen mit Physalis und Honig werden die Handarbeitsprodukte in Cusco verkauft und ermöglichen den Dorfbewohnern ein besseres Einkommen.

IMAGE AUFPOLIEREN

Das ZGF-Team in Peru versucht, mehr und mehr nationale Interessengruppen für das Projekt zu gewinnen, um gemeinsam das Image des Andenbären zu verbessern. Roxana und ihre Kollegen sind daher in Schulen aktiv, klären über die Lebensweise der Bären auf und werben für deren Schutz. Auch das jährlich stattfindende Andenbären-Festival mit Parade, Malwettbewerben, einer Ausstellung lokaler Produkte und einem Marathon trägt zum positiven Image des Bären als Sympathieträger einer ganzen Region bei. Roxana Rojas-Vera Pinto freut sich über die Erfolge des Projekts: „Wir haben schon viel erreicht. Die Menschen beginnen, den Andenbären nicht mehr als Rivalen, sondern als Verbündeten wahrzunehmen und sind stolz, dass der Bär Teil ihres Lebens ist.“

vor Ort zeigen, geht ein Großteil der Ernteschäden auf Kosten von Papageien oder Ratten, Pumas vergreifen sich gelegentlich an einer Kuh oder ein Tier stirbt gar ohne Fremdeinwirkung. „Wo zieht man die Grenze bei Kompensationen?“, fragt Roxana.

MIT ALTERNATIVEN MEHR PERSPEKTIVE SCHAFFEN

Das Projektteam empfiehlt den Bauern zur Vermeidung von Ernteverlusten den Einsatz von Feuerwerksraketen an den Feldern. Der dadurch erzeugte Lärm hält die Bären fern. Roxana und ihre Kollegen testen auch alternative Anbauprodukte zum Mais – Früchte, die höhere Hektarerträge erzielen und in der Nähe der Dörfer angebaut werden, die die scheuen Bären meiden. Als erfolgreich stellte sich der Anbau von Physalis heraus, deren Nachfrage auf dem globalen Markt steigt. Die auch „Andenbeere“ genannte gelbe Beere wächst in den Hochlagen gut, wurde bislang aber eher nur für den Eigenbedarf angepflanzt. Mittlerweile setzen bereits viele der lokalen Bauern auf diese heimische Frucht. Auch die Produktion von Honig ist eine gute Alternative. Die Bienenkästen stehen meist im Siedlungsbereich und sind so vor dem scheuen Bären sicher.

Wäre der Schutz der Maisfelder durch Stromzäune eine Alternative? Roxana winkt ab. In den Anden liegen die Maisanpflanzungen meist auf sehr steilen Hängen, fernab der Dörfer. Eine Stromversorgung dort aufzubauen, wäre unrealistisch. „Man muss sich vorstellen, dass die Bauern teilweise zwei Stunden den Berg hoch zu ihrem Mais laufen. Wenn dann was am Zaun kaputt ist und repariert werden muss – das steht in keinem Verhältnis“, sagt Roxana.



Pepe, das Andenbärmaskottchen, zu Besuch in einer Schule in Patanmarca. Die Kinder freuen sich über ihre neuen Malbücher.



Farmer Domingo Davalos aus Patanmarca zeigt ZGF-Mitarbeiterin Luz Marina Pumachapi stolz die Blüten seiner Pfirsichbäume. Je diverser die Anbauprodukte, desto weniger fällt es ins Gewicht, wenn der Andenbär Schaden anrichtet.

Foxtrout

Eine kleine Geschichte der Fliegerei bei der ZGF.

Seit März 2016 ist neben der Serengeti und dem Selous in Tansania auch über dem North-Luangwa-Nationalpark in Sambia ein Leichtflugzeug der Marke Husky im Einsatz. Es kann besonders langsam und tief fliegen und ist damit perfekt für die Wildereikontrolle.

Zur Sierra

Mit 41 Flugzeugen wäre die Zoologische Gesellschaft Frankfurt schon fast eine kleine Fluglinie. Diese Anzahl von Kleinflugzeugen besitzt die Gesellschaft allerdings nicht – vielmehr hat die ZGF über den Zeitraum von gut 60 Jahren hinweg diese Flugzeuge erworben, besessen oder für andere Organisationen und für Nationalparks gekauft und bereitgestellt. Im eigenen Besitz und Betrieb sind derzeit acht Flugzeuge, alle in Afrika.

✍️ DAGMAR ANDRES-BRÜMMER



9Q CBR hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Die Cessna 185 wurde 1982 für den Einsatz im Südsudan gekauft. Später wurde sie in den Garamba-Nationalpark im Kongo verlegt und anschließend ins ZGF-Projekt nach Virunga. Im Kongo ist die Fliegerei so gefährlich wie in wenigen anderen Ländern, auch aufgrund schlechter Pisten. Dreimal verunfallte die Maschine – hier nach einer Bruchlandung 2004. Glücklicherweise konnte sie jedes Mal wieder flugfähig gemacht werden. Heute fliegt sie unter neuer Kennung für die kongolesische Nationalparkbehörde ICCN.

seitdem betreut er die ZGF und ihre Flugzeuge. Doch in all den Jahren waren die „Peschkes“ immer mehr als einfach nur der Versicherer. Sie waren auch Ratgeber und Problemlöser, denn bei der Fliegerei im afrikanischen Busch gibt es selten Standardlösungen. Da muss ein Motor zu einem havarierten Flieger in den Kongo verschifft, eine Tür ausgebaut, um besser filmen zu können oder ein Schaden behoben werden, weil Hyänen die Reifen angenagt haben. „Wir sind alle selbst Piloten und verstehen, was gebraucht wird und wo der Schuh drückt“, sagt Zeh, der stets versucht, die Dinge pragmatisch anzugehen. „Irgendwann in den Achzigern kam Börni (Anmerkung der Red.: Markus Borner, ehemaliger Programmleiter in der Serengeti) und wollte gerne ein rechteckiges Loch in den Boden seiner Cessna sägen, um auf diese Weise die Gnus besser zählen zu können. Wir haben dann bei Cessna angerufen und gefragt ‚Geht das?‘ Es ging. So etwas ist heute kaum noch vorstellbar“, erzählt Zeh.

Eine Piper Super Cub, verschiedene Cessna-Modelle, eine Beech Bonanza und drei Huskies – die Palette der aktuellen und ehemaligen Buschflieger der ZGF umfasst ausschließlich einmotorige, sehr robuste und PS-starke Kleinflugzeuge. „Diese Kleinflugzeuge sind der Bulli, der VW-Bus, der ZGF-Projekte“, bringt es der Versicherungsmakler Klaus Zeh auf den Punkt. Zeh ist selbst erfahrener Pilot und seit mehr als vier Jahrzehnten bei der Siegfried Peschke KG, einem Unternehmen, das sich auf Versicherungsvermittlung in der Luftfahrt spezialisiert hat. Nach seiner Ausbildung zum Bankkaufmann hat Klaus Zeh im Juli 1977 als Jungspund bei Peschke angefangen und



5H-ZGF beim Landeanflug auf die Graspiste im Selous Game Reserve, Tansania.

Tierzählungen waren und sind eine der großen Aufgaben in Schutzgebieten, die die ZGF entweder durchführt oder für die sie ihre Flugzeuge zur Verfügung stellt. In diesem Jahr hatte die Gnu-Zählung in der Serengeti ihr 60-jähriges Jubiläum. Seit 1958 liegen Daten von Gnubestandszählungen aus der Luft vor. Auch bei der Großtierzählung im Selous Game Reserve im November 2018 war das ZGF-Flugzeug im Einsatz. Innerhalb von drei Wochen intensiver Fliegerei verschafften sich die Kollegen einen Überblick über die Bestände der Elefanten und anderer großer Tiere des Selous, wie es vom Boden aus nie möglich wäre.

WER IM BUSCH ARBEITET, SOLLTE FLIEGEN KÖNNEN

Neben ihren Arbeitseinsätzen waren die ZGF-Flugzeuge auch schon immer ein wichtiger Sicherheitsaspekt in unseren Projekten. Oft sehr entlegen stationiert, sind die Projektleiter und ihre Familien sowie die Projektmitarbeiter darauf angewiesen, ein Flugzeug für die Logistik und eventuelle Notfälle zur Verfügung zu haben.

Als Markus Borner 1978 als erster ZGF-Projektleiter auf die entlegene Insel Rubondo im Viktoriasee in Tansania entsandt wurde, war bald klar, dass seine Arbeit dort mit einem Flugzeug sehr viel effektiver, einfacher und vor allem sicherer sein würde. Man erwarb eine gebrauchte Cessna 182 und Markus Borner musste wohl oder übel fliegen lernen.

Nach drei intensiven Wochen hatte Borner seine Lizenz. Aber Lizenz haben und fliegen können, sind zwei Paar Stiefel. „Das war mir auch bewusst und ich lud meinen Vater, einen pensionierten Swissair-Piloten ein, um mich unbeschadet durch die ersten Flüge zu bringen“, erinnert sich Markus Borner. „Wir hatten eine Graspiste auf Rubondo. Mir aber schien der Landestreifen nun doch sehr kurz zu sein und ich schickte Instruktionen an den Park-Warden mit der Bitte, alle Bäume in der Anflugschneise umzuhauen. Er lehnte höflich ab und schlug vor, ich solle besser noch etwas mehr üben.“

„EINMAL HAT SICH EIN GNU DEN ZGF-FLIEGER ALS FEIND AUSGEGUCKT. ES IST DARAUF ZUGERANNT UND HAT MIT HINGABE DAS FAHRWERK KAPUTT GEMACHT.“

Klaus Zeh, Versicherungsmakler

Mehr als drei Jahrzehnte lang sollte Markus Borner sicher durch Afrika fliegen, auch weil die klapprige Cessna aus den Anfangstagen bald durch eine neue Cessna mit mehr Reichweite ersetzt wurde. Diese trug die Kennung 5H-ZGF. „5H“ ist dabei die Länderkennung für Tansania und „ZGF“ die Kennung des Besitzers, der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. „Foxtrott Zulu Sierra“, wie ZGF im Fliegeralphabet heißt, sollte mehr als zwei Jahrzehnte lang Borners zuverlässiges „Arbeitspferd“ sein, bevor sie an die Nationalparkbehörde TANAPA abgegeben wurde, wo Zulu-Sierra viele weitere treue Dienstjahre ableistete.

Die Cessna 182 bietet all das, was ein Flugzeug für den Einsatz in ZGF-Projekten haben muss. Sie ist ein einmotoriger Schulterdecker mit robustem Fahrwerk und einem starken Motor, der ein Starten und Landen auf rauen, holprigen Pisten ermöglicht. Beim Schulterdecker sind die Tragflächen bündig mit der Oberkante des Rumpfes, daher besteht freie Sicht nach unten. Eine zwingende Notwendigkeit für Tierzählungen und Patrouillenflüge.



Die ZGF-Cessna mit hohem Besuch im Jahr 2015. Leider ließ es das offizielle Protokoll nicht zu, dass der damalige Bundespräsident Joachim Gauck und seine Partnerin Daniela Schadt mit 5H-ZGF die Serengeti von oben betrachten durften.

weichen war es zu spät. Ich drückte Zulu-Sierra brüsk nach unten. Beide Geier verpassten die Frontscheibe um eine Feder. Einer riss die Radioantenne ab, der andere knallte ins Seitenleitwerk. Es gab einen furchtbaren Knall. Wir hatten Riesenglück, dass die Maschine in dem Zustand noch kontrollierbar war und wir heil nach Seronera zurückfliegen konnten,“ erinnert sich Borner.

Vogelkollisionen, ein Gnu, das eines unserer Flugzeuge am Boden rammponierte, oder Crashes in Hyänenbauten oder anderen Löchern auf der Landebahn – bis dato hat die ZGF zwar einige Totalschäden erlebt, aber glücklicherweise seit Michael Grzimeks Absturz keinen weiteren tödlichen Flugunfall zu verzeichnen. „Wenn eine Maschine irgendwo weit draußen in der Wildnis einen Unfall hat, wird das schnell zum Totalschaden“, erläutert Flugexperte Klaus Zeh. „Man müsste im schlimmsten Fall über Tage mit einem entsprechenden Lkw dorthin fahren, dann die Maschine auseinanderbauen, zur nächsten, wieder Tage entfernten Werft fahren – das lohnt sich oftmals nicht und es ist billiger, den Flieger als Totalschaden abzuschreiben.“ Oft kann zumindest der Motor ausgebaut und gerettet werden, der Rest wird dann meist sehr schnell von den lokalen Anwohnern zerlegt mit afrikanischem Erfindergeist zu allerlei Dingen recycelt.

In den letzten sechzig Jahren, seit Beginn unserer Naturschutzarbeit im Jahr 1958, hat die ZGF einige Millionen für Flugzeuge ausgegeben. Gut investiertes Geld, denn derzeit ist nichts so wirksam wie ein Kleinflugzeug, wenn es um Wildereikontrolle oder Parküberwachung geht. Ob sich dies in Zukunft mit besseren Drohnen verändern wird, muss sich zeigen. Vieles ist bereits im Wandel. Doch bis heute sind unsere kleinen, wendigen, zebragestreiften Buschflugzeuge aus dem Himmel über den weiten afrikanischen Savannen nicht wegzudenken.

GEFÄHRLICHE TIERBEGEGNUNGEN

Gerade die extrem tiefe Fliegerei bei Zählflügen ist gefährlich und erfordert allerhöchste Konzentration der Piloten, da in nur hundert Meter Höhe reichlich Vögel unterwegs sind. Michael Grzimek war 1959 nach einem Zusammenstoß mit einem Geier verunglückt und auch Markus Borners – glücklicherweise – einziger Zwischenfall in all seinen Fliegerjahren war eine Geierkollision. „Ich war unterwegs mit dem Parkdirektor und wir flogen den Mara-Fluss entlang, wo in der Nacht zuvor der Kirawira-Rangerposten überfallen und zwei Ranger kaltblütig ermordet worden waren. Wir kreisten über einem möglichen Lagerplatz der Banditen, ich spähte nach links aus dem Fenster und versäumte für einen Augenblick, nach vorne zu schauen. Als ich aufblickte, schwebten zwei Geier direkt vor der Windschutzscheibe. Diese würde einen direkten Aufprall nicht aushalten, aber zum Aus-



HELFEN SIE UNS MIT IHRER SPENDE,

damit die zebragestreiften Flugzeuge auch weiterhin zum Einsatz kommen: zur Überwachung der Schutzgebiete und gegen Wilderer.

STICHWORT: FLUGZEUG

SPENDENKONTO:

DE63 5005 0201 0000 0800 02

HELADEF1822

Oder verwenden Sie einfach den Überweisungsträger in der Heftmitte.



9J-FZS wurde 1978 in der Kalahari in Dienst gestellt. Die Cessna 180 K flog fast drei Jahrzehnte lang unzählige Anti-Wilderei-Einsätze in Sambia. 2006 stürzte ZGF-Veterinär Dr. Pete Morkel mit der Maschine in North Luangwa ab. Es war bislang der schwerste Unfall in unserer Projektgeschichte. Pilot Morkel hatte viel Glück im Unglück und überlebte dank der Bäume, die den Absturz abfingen.

Wie viele Elefanten gibt es im Selous?

Was haben die vielen Maßnahmen gegen die Wilderei im Selous Game Reserve gebracht? Waren wir erfolgreich? Diese Fragen sollte die große Wildtierzählung 2018 beantworten, die von Ende Oktober bis Mitte November 2018 im Selous-Mikumi-Ökosystem in Tansania stattfand. Gut drei Wochen lang war das ZGF-Flugzeug mit Captain Bernard Shayo im Einsatz, um gemeinsam mit einer großen Crew aus Mitarbeitern des tansanischen Wildtierforschungsinstituts TAWIRI (Tanzania Wildlife Research Institute) und der tansanischen Wildtierbehörde TAWA (Tanzania Wildlife Management Authority) die großen, aus der Luft gut sichtbaren Wildtiere wie Elefanten oder Büffel zu zählen. „So etwas ist immer ein riesiges Unterfangen, das sehr viel Equipment und Manpower erfordert“, sagt Einsatzleiter Dr. Edward Kohi von TAWIRI. „Die Crew steht um fünf Uhr morgens auf, und je nach Sonnenaufgang ist Take-off für die Zählflugzeuge um 6:30 Uhr. Dann sind sie etwa vier bis fünf Stunden in der Luft.“ Drei Flugzeuge und eine Crew von zwanzig Personen waren diesmal im Einsatz. Neben dem Pilot sitzen in jedem Flugzeug zwei bis drei Zähler, die rechts und links aus dem Fenster schauen und in einem definierten Ausschnitt alle Großtiere zählen, die sie sehen. Nicht nur für die Piloten bzw. die Pilotin ist dabei allerhöchste Konzentration angesagt. Auch die Zähler müssen über Stunden bei der Sache sein und nach unten schauen. Wer schon mal mit einer kleinen Maschine tief geflogen ist, weiß, dass dies einen sehr robusten Magen erfordert, damit es einem nicht schlecht wird.

Seit 1976 werden im Selous-Mikumi-Ökosystem alle drei bis vier Jahre Elefanten und andere Großtiere auf einer Fläche von etwa 110.000 Quadratkilometern aus der Luft gezählt. Im Rahmen des Zensus von 2014 waren 14.867 Elefanten gezählt worden, die Daten für 2018 werden von TAWIRI voraussichtlich Anfang 2019 veröffentlicht werden.

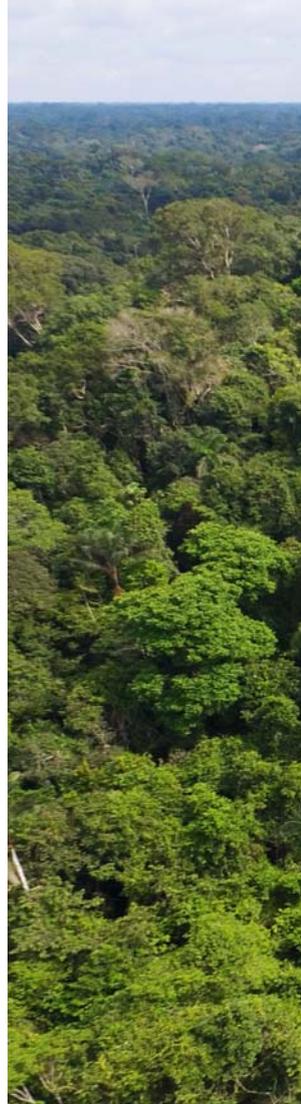
Der Zensus war ursprünglich für 2017 geplant gewesen, doch ungewöhnlich dichte Vegetation hatte das verhindert. Er soll neue wissenschaftlich fundierte Daten zur Größe und Verteilung der Wildtierpopulationen liefern. Außerdem soll der Zensus einen Überblick über illegale Aktivitäten im Selous-Schutzgebiet, im Mikumi-Nationalpark und im Selous-Niassa-Korridor geben. Der Zensus in Zusammenarbeit mit der tansanischen Nationalparkbehörde TANAPA (Tanzania National Parks) und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) fand im Rahmen des Schutzprojekts Selous Ecosystem Conservation and Development Program (SECAD) statt, das mit Mitteln der deutschen Bundesregierung über die KfW Entwicklungsbank finanziert wird.

Life in the sky

Seit einigen Jahren erobern Drohnen den Luftraum. Auch in Wissenschaft und Naturschutz sind die Hoffnungen groß, dass diese unbemannten Fluggeräte uns neue Horizonte öffnen, die Arbeit erleichtern oder Informationen liefern, die sonst nicht zu bekommen wären.

✍ KATHARINA HENSEN

Brandrodung für kleine Felder zur Selbstversorgung in Yomibato, einer indigenen Siedlung im Manu-Nationalpark, Peru.



ZGF-Projektleiter Claus García (rechts) und Teófilo Torres Tuesta Correo von der Naturschutzbehörde SERNANP lassen am Putumayo-Fluss im Yaguas-Schutzgebiet in Peru eine Drohne steigen, um nach Goldwäschern Ausschau zu halten.

Wilderer aufspüren, Wilderei verhindern – mit Drohnen und Hightech heutzutage scheinbar ein Kinderspiel. Und die Wilderer mit dem Smartphone zu finden, kann ja wohl kein Problem sein. Entsprechende Medienberichte über den Einsatz von Drohnen in afrikanischen Nationalparks befeuern die Vorstellung, dass mit ein paar Drohnen aus dem Elektronikmarkt und wenigen Mausclicks der Wildereikrise beizukommen wäre. Doch wie sieht die Realität aus?

Idealerweise sollen Drohnen in den riesigen Wildnisgebieten Afrikas Wilderei verhindern, indem sie zum einen präventiv Wilderer abschrecken, zum anderen diese aufspüren und ihre Position an die Ranger melden, die dann eingreifen können. In verschiedenen Parks wurden unterschiedliche Systeme mit durchaus großem Aufwand getestet. Bislang hat sich allerdings noch kein System als die ultimative Lösung herauskristallisiert. Im Krüger-Nationalpark in Südafrika zum Beispiel wurden ein Jahr lang zehn verschiedene Modelle getestet. Leider konnte keines von ihnen überzeugen, sodass das dortige Drohnenprogramm wieder eingestellt wurde.

Kleine Rotordrohnen verfügen nicht einmal ansatzweise über die erforderliche Reichweite und Flugdauer für die Überwachung großer Schutzgebiete, sie sind windempfindlich und nur bedingt im Dunkeln einsetzbar. Doch bei wirklich professionellen Drohnen mit mehreren Hundert Kilometern Reichweite sprechen wir schnell von mehreren

Zehntausend bis Hunderttausend Euro Anschaffungskosten – Betriebskosten, Kameras, Nachtsichtgeräte oder Aus- und Fortbildung der Piloten sind hier noch nicht einmal berücksichtigt.

FÜR EINE RIESIGE WILDNIS WIE GONAREZHOU BRÄUCHTEN WIR EINE QUASIMILITÄRISCHE DROHNE MIT SEHR HOHER REICHWEITE UND NACHTSICHTAUSRÜSTUNG. DIESES GELD INVESTIEREN WIR IM MOMENT NOCH SEHR VIEL EFFEKTIVER IN DIE AUSBILDUNG, AUSTRÜSTUNG UND MOTIVATION DER RANGER.

Hugo van der Westhuizen, Simbabwe

OHNE RANGER KEINE WIRKUNG

Für sich genommen sind Drohnen, egal welches Modell, leider keine Wunderwaffe. Aber sie können ein wichtiges Glied in einer Wirkungskette sein, wenn sie in eine gute Antiwilderei-Strategie mit funktionierender Infrastruktur und gut ausgebildetem Personal eingebettet

sind. Ohne einsatzbereite, motivierte Rangertruppen am Boden, kontinuierliche Recherche und Informationsaustausch mit lokalen Gemeinden sowie eine optimale Verarbeitung der extrem großen Datenmengen und eine funktionierende Strafverfolgung verpufft der Nutzen der Drohnen.



Die beiden steuern ihre Drohne über ein unzugängliches Gebiet am Putumayo und sichten, was sie befürchtet haben: zwei Dragas auf dem Fluss. Diese schwimmenden Plattformen der Goldwäscher sind im Schutzgebiet verboten.

Hugo van der Westhuizen, selbst Pilot und Leiter des Gonarezhou Conservation Programmes in Simbabwe, beobachtet die Entwicklungen in Sachen Drohnen sehr genau: „Ich denke, es gibt ein großes Potenzial. Aber für eine derart riesige und unzugängliche Wildnis wie Gonarezhou bräuchten wir eine quasi-militärische Drohne mit sehr hoher Reichweite und Nachtsichtausrüstung, denn Wilderer schlagen vor allem nachts zu. Die Kosten dafür wären immens hoch. Dieses Geld investieren wir im Moment noch sehr viel effektiver in die Ausbildung, Ausrüstung und Motivation der Ranger.“ In Gonarezhou, wie auch in den übrigen afrikanischen Projektgebieten der ZGF, sind Kleinflugzeuge und Helikopter weiterhin ein bewährtes Mittel im Kampf gegen die Wilderei.

BEOBSACHTEN AUS SICHERER DISTANZ

Für Oscar Mujica, Programmkoordinator Research & Monitoring in unserem Peru-Programm, haben die zwei Drohnen, die das Projekt besitzt, noch einen ganz anderen Aspekt: persönliche Sicherheit. Beides sind kleine Rotordrohnen, von denen die kleinere gerade einmal 760 Gramm wiegt. Ihre Reichweite liegt unter zehn Kilometern. „In Peru verwenden wir die Drohnen für das Monitoring von Regenwald- und Feuchtsavan-

nengebieten, aber auch, um illegale Aktivitäten in den Schutzgebieten aufzuspüren oder zu beobachten“, sagt Oscar Mujica. Goldwäscher, die illegal an den Flüssen in oder angrenzend an Schutzgebiete Gold waschen, zu fotografieren oder zu filmen, könnte für Oscar und seine Kollegen lebensgefährlich sein. Auch die Betreiber von Coca-Plantagen, die ihre Felder verborgen und verbotenerweise im Regenwald anlegen, verstehen keinen Spaß. „Mit den Drohnen ist es für uns sicherer. Wir können aus der Ferne zusehen und unauffällig Beweise sammeln“, sagt Mujica. Das ZGF-Team kann dann die Informationen an die zuständigen Behörden weitergeben.

Auch für Alexander Moßbrucker, der das Elefantenschutzprojekt und die Wildlife Protection Unit unseres Programms auf Sumatra leitet, hat seine nagelneue, kleine Rotordrohne einen Sicherheitsaspekt – für seine Mitarbeiter genauso wie für die Elefanten. „Mit der Drohne können wir bequem und gefahrlos nachschauen, wie es den Elefanten geht. Klar, wir sind auch ohne Drohne gut zurechtgekommen, aber jetzt müssen wir nicht mehr so nahe an die Elefanten heran. Das ist stressfreier für sie und birgt weniger Risiken für uns“, sagt Moßbrucker. Die Sumatra-Elefanten leben im dichten Wald. Um sie zu beobachten, müssen Alex und sein Team den Tieren gefährlich nahekommen und manchmal sind sie unbeabsichtigt näher dran als geplant, da die Elefanten im Gebüsch nicht zu sehen sind. Dies führte bereits zu einigen sehr kritischen Situationen und zu Verletzungen.

„Allem Anschein nach fühlen die Elefanten sich durch das fliegende Ding nicht gestört, wenn man ihnen nicht zu sehr auf die Pelle rückt. Außerdem können wir tolle Luftbilder machen“, sagt Moßbrucker, der die Drohne vor allem für das Monitoring der Tiere verwendet und um seine Arbeit fotografisch und filmisch zu dokumentieren.



Steffen Zuther beim Training mit der Flugzeugdrohne Bormatec Maja in der kasachischen Steppe. Die Drohne hilft bei der Erkundung des Terrains und erspart stundenlange Off-Road-Fahrten.

TIERE ZÄHLEN MIT DER DROHNE

In der weiten, baumlosen Steppe Kasachstans ist die Sicht zwar um einiges besser als im dichten Dschungel Sumatras, dennoch verwendet auch das Team um Steffen Zuther in Kasachstan eine Rotordrohne, um sich einen Überblick zu verschaffen. „Die kleine Drohne hat zwar nur eine kurze Flugzeit, ist aber supereinfach zu bedienen. Sie kann an einer Stelle schweben und ist im Prinzip unser fliegendes Auge“, erklärt Steffen Zuther, der mit den Kollegen der kasachischen Organisation ACBK in der Altyn-Dala-Steppe nach Saiga-Antilopen, aber auch nach Wilderern Ausschau hält.

Seit einigen Monaten hat das Team zusätzlich eine Flugzeugdrohne des Typs Bormatec Maja, mit der Zuther hochgesteckte Ziele hat: „Wir planen, mit der Maja im Mai während der Kalbungszeit die Saigas zu zählen. Da kommen die Tiere in großen Gruppen zusammen. Unsere Erwartungen für die Zählungen sind sehr hoch. Wir gehen von enormen Kosteneinsparungen und gleichzeitig einer viel höheren Genauigkeit der Ergebnisse aus.“ Bislang kam für die Zählung der Saigas aus der Luft eine russische Antonov-2 zum Einsatz, ein nach dem 2. Weltkrieg entwickeltes Doppeldeckerflugzeug, das robust genug ist, auch ohne Landepiste in der Steppe zu starten und zu landen. Das Flugzeug zu chartern, ist jedoch sehr teuer. Somit könnte die Flugzeugdrohne eine gute Alternative darstellen. Ob sie die Erwartungen erfüllen kann, wird Steffen Zuther im nächsten Frühjahr herausfinden.

DROHNEN

Eine Drohne ist ein unbemanntes Flugobjekt, das per Autopilot oder Fernsteuerung fliegt und mit einer Traglast, z. B. einer Kamera und/oder anderen Sensoren, ausgestattet ist, mit der es Daten sammeln kann. Grundsätzlich lassen sich sogenannte Drehflügler- oder Rotordrohnen (*rotary wing*) von Starrflügler-Modellen (*fixed wing*), die wie kleine Flugzeuge aussehen, unterscheiden. Es gibt winzige Drohnen, die kaum handtellergrößer und mit einigen Hundert Euro preisgünstig in der Anschaffung sind. Und es gibt mehrere Hundert Kilo schwere Drohnen, die Millionen von Euro kosten. Erstere sind inzwischen in jedem Elektronikmarkt erhältlich, Letztere werden für militärische Spähmissionen eingesetzt.

Reichweite, Einsatzdauer und Flughöhe variieren stark je nach Größe und Antriebsart. Vereinfacht lässt sich sagen: Je größer die Drohne, desto höher sind Reichweite und Flughöhe. Starrflügler-Drohnen können schneller fliegen als Drehflügler und auch länger in der Luft bleiben. Dafür können Drehflügler vertikal starten und landen und sind besser manövrierfähig.

ANGRIFF VON OBEN

**DROHNEN SIND FÜR BIOLOGEN
FLUCH UND SEGEN ZUGLEICH.**

Von Alexander Moßbrucker aus unserem Elefantenprojekt auf Sumatra

Im Urwald von Sumatra summt es. Eigentlich nichts Ungewöhnliches, denn Insektenschwärme gehören ja immer zur Hintergrundkulisse der Tropen. Was hier fliegt, ist jedoch kein Bienenschwarm, es ist ein kleiner Flugroboter mit eingebauter Kamera, eine Drohne. Langsam nähert sich das – zumindest für die meisten Tiere und viele Einheimische – unbekannte Flugobjekt einer Herde von Sumatra-Elefanten. Diese lassen sich nicht groß stören, recken einmal kurz den Rüssel gegen Himmel und widmen sich dann wieder ihrer Lieblingsbeschäftigung: dem Fressen.

Seit etwa einem Jahr setzen wir Drohnen ein, um diese seltenen und auch sehr scheuen Tiere besser beobachten zu können. Sie bieten uns einmalige Einblicke in das Leben der bedrohten Dickhäuter. Wir können etwaige Verletzungen durch Schlingen oder gar Schusswunden störungsfrei und viel einfacher entdecken und dokumentieren als das vom Boden aus möglich wäre. Vorausgesetzt die Tiere halten sich in lichten Flächen auf und nicht unter dichter Vegetation.

Störungsfrei ist hier das Stichwort, denn bei unsachgemäßer Anwendung können einem Drohnen extrem auf die Nerven gehen – uns Menschen ebenso wie den Wildtieren. Ein gutes Gefühl für die Situation, ein Verständnis für das Verhalten der Tiere und eine behutsame Vorgehensweise sind Grundvoraussetzungen dafür, dass Drohnen ein Hilfsmittel und kein Problem für den Artenschutz darstellen. Touristen, Tierfilmer und Fotografen, die wild hinter ihren Objekten herjagen, sind – mit und ohne Drohne – eine erhebliche Störung, die sich besonders bei sensiblen Arten ganz sicher negativ auf die Tiere auswirkt. Der Verstand sollte also nicht abgeschaltet werden, nur weil Autopilot und Flugstabilisatoren der modernen Drohnen das Fliegen an sich „idiotensicher“ machen. Bei vernünftiger Nutzung kann die „fliegende Kamera“ nicht nur atemberaubende Bilder liefern, sondern wird zu einem wirksamen Werkzeug für Wissenschaftler und Artenschützer.

Ein fliegender Wal mit Eseln im Bauch

Mit neun Wildeseln im größten
Transporthubschrauber der Welt
einmal quer durch Kasachstan.



Für die Umsiedlung von Wildeseln in der kasachischen
Steppe kam der weltgrößte Helikopter zum Einsatz.

Von Steffen Zuther

Das Ziel: eine neue lebensfähige Population asiatischer Wildesel in Zentralkasachstan ansiedeln. Die Herausforderung: die Tiere nach dem Einfangen möglichst schnell und stressfrei 1.200 Kilometer weit in die neue Heimat transportieren. Die Lösung: der größte Transporthubschrauber der Welt.

Auf einmal liegt ein Summen in der Luft. Minuten später wird daraus ein Brummen, das langsam immer näherkommt. Ziemlich schnell wird aus dem Brummen ein lautes Dröhnen. Ein riesiger Helikopter schwebt heran, eine Säule aus Staub steigt vom Boden hoch und verhüllt ihn für mehrere Minuten vollständig. Als der Staub verfliegen ist, landet der Mil Mi-26, der schwerste, stärkste und größte in Serie gebaute Hubschrauber der Welt, pünktlich und wie in Zeitlupe in der kasachischen Wüste. Ich bin schwer beeindruckt. Das 40 Meter lange Ungetüm wiegt 28 Tonnen, der achtblättrige Hauptrotor hat einen Durchmesser von 32 Metern. Als die Turbinen abgeschaltet werden, drehen sich die riesigen Rotorblätter immer langsamer bis sie irgendwann stillstehen. Wie ein fliegender Wal kommt er mir vor.



Die Pilotenkabine ist so geräumig wie ein Großraumbüro! Verständlich, wenn man bedenkt, dass fünf Personen nötig sind, wenn man sicher abheben, fliegen und landen möchte. Kein Wunder, dass der Mil Mi-26 ein wahres Raumwunder ist: Eine Nutzlast von 20 Tonnen ist kein Problem für ihn, ebenso wenig staubiges oder unebenes Terrain. Sehr von Vorteil, wenn man vorhat, so wie wir, eine Gruppe von Wildeseln vom wüstenähnlichen Südosten Kasachstans 1.200 Kilometer weit in die Steppen Zentralkasachstans zu fliegen. Eine beträchtliche Distanz, die wir zum Wohl der wilden Esel so schnell und stressfrei wie möglich bewältigen wollten.

RÜCKKEHR DES KULANS

Die Kulane, wie die Wildesel auch genannt werden, waren ursprünglich in Zentralkasachstan zu Hause, doch vor etwa 80 Jahren starb die kasachische Unterart aus. Schon zu Sowjetzeiten wurden turkmenische Kulane in ein Schutzgebiet in der Wüste Südkasachstans gebracht und dort sehr erfolgreich angesiedelt. Sie vermehrten sich so stark, dass einige Kulane in den Altyn-Emel-Nationalpark gebracht werden konnten. Hier haben die Kulane inzwischen einen beachtlichen Bestand erreicht. In anderen Gebieten Südkasachstans klappte es weniger gut mit der Wiederansiedlung und die turkmenische

Ursprungspopulation wurde in der Zwischenzeit so stark bejagt, dass sie vor dem Kollaps steht. Höchste Zeit, weitere strategisch geplante Maßnahmen zum Schutz der Kulane zu ergreifen.

Im Rahmen des Projekts Altyn Dala Conservation Initiative (ADCI), dessen Ziel der Schutz und die Wiederherstellung der Steppe Kasachstans ist, wurde die Wiederansiedlung von Kulanen in Zentralkasachstan geplant. Zum Schutz der Art und der Steppe. Denn Steppenökosysteme können nur dann funktionieren, wenn wilde Huftiere darin leben. Die Pflanzenfresser verhindern nämlich, dass die Steppe verbuscht und sich zu viel pflanzliche Biomasse ansammelt. Sie schaffen offenere Stellen, die konkurrenzschwächeren Pflanzenarten den Raum geben, den sie brauchen und sie verbreiten Samen und treten diese in die obere Bodenschicht ein. Die einzige noch verbliebene größere Huftierart in der Steppe war bislang die Saiga-Antilope. Sie ist ein sogenannter Selektierer und sehr wählerisch: Sie frisst nur das Leckerste vom Pflanzenbuffet der Steppe, den Rest, vor allem Gräser, lässt sie stehen. Gräser wiederum sind das Leibgericht von wilden Pferden und Eseln, die leider schon lange aus der kasachischen Steppe verschwunden waren. Um dem Steppen-Ökosystem zumindest die Kulane zurückzugeben, wurde ihre Wiederansiedlung jahrelang akribisch geplant.



Alle Passagiere sind gelandet. Nach der Ankunft werden die Kisten mit den Kulanen auf den Lkw verladen und zu ihrem neuen Bestimmungsort gefahren.

LANGSTRECKENFLUG IM HELI

Zunächst müssen wir die Kulane, die umgesiedelt werden sollen, einfangen. Dafür werden sie nachts in ein Fanggehege getrieben. Sie erhalten ein Beruhigungsmittel, werden tierärztlich untersucht, bekommen ein Sendehalsband und werden einzeln in speziell angefertigte Transportboxen gestellt. Noch vor Sonnenaufgang verfrachten wir die neun Kulane in ihren Kisten in den riesigen Laderaum des Mega-Helikopters und bereits kurz nach Sonnenaufgang brechen wir auf. Die Rotoren drehen sich immer schneller und immer lauter und als wäre er schwerelos, hebt der fliegende Wal mühelos ab und steigt sehr langsam senkrecht in die Höhe. Neben den neun Kulanen ist ein Team von Naturschützern, Tierärzten und Journalisten an Bord. Neun Stunden lang sind wir unterwegs. Zweimal müssen wir zwischenlanden, damit der Helikopter nachgetankt werden kann. Dafür mussten im Vorfeld an geeigneter Stelle Treibstoffdepots in der Steppe angelegt werden.

Kulane und Kollegen haben den Helikopterflug gut überstanden. Die Kulane haben sich mittlerweile gut in ihrem neuen Zuhause eingelebt, auch einen langen, kalten und schneereichen Winter haben sie gesund und munter überstanden. Die neue Population muss noch



Kein Feierabend: Die Kulan-Kisten werden bis in die Nacht im Eingewöhnungsgehege abgeladen.

größer werden, um überlebensfähig zu sein. Daher sollen schon bald weitere Wildesel auf dem Luftweg von Altyn Emel nach Altyn Dala gebracht werden, dorthin, wo sie hingehören, in die weiten Steppen Zentralkasachstans.



Der erste Morgen in der neuen Heimat. Die Kulane erkunden ihr Eingewöhnungsgehege.

„MEIN HERZ SCHLÄGT FÜR DIE NATUR UND DAS FLIEGEN“



ANNA LAROYA BUSCHPILOTIN IN TANSANIA

Anna Laroya, 37, arbeitet seit sieben Jahren als Pilotin für das Wildtierforschungsinstitut Tanzania Wildlife Research Institute (TAWIRI). Mit ihrer Cessna 182 fliegt sie auch für Projekte, die von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) unterstützt werden. Mit Tugba Kalkan sprach sie über ihre spannende Arbeit für den Naturschutz und ihre Leidenschaft für die Fliegerei.

Anna, was genau machen Sie als Pilotin für den Naturschutz?

Ich bin an sogenannten Zensusflügen beteiligt. Das sind Einsätze, in denen wir Tiere aus der Luft zählen. Bei diesen Flügen arbeiten wir meist zu viert, ein Pilot und drei Mitarbeiter, die als „Observer“ bezeichnet werden, und die für das Zählen der Tiere verantwortlich sind. Zusätzlich zu den Zensusflügen bin ich aber auch bei Patrouillenflügen in unseren Schutzgebieten dabei. Meist fliegen wir geplante Patrouillen, müssen aber in Notfällen los, wenn beispielsweise ein Tier getötet wurde. Das sind dann ungeplante Flüge.

Wie lange dauern die Zensusflüge und welche Tierarten werden dabei gezählt?

Generell kann man sagen, dass die Tierzählungen zwischen zwei Wochen und zwei Monate dauern können. Wie lange wir tatsächlich für die Zensusflüge brauchen, hängt von vielen Faktoren ab. Die Größe des Ökosystems, das abgeflogen werden soll, spielt dabei eine wichtige Rolle. Weitere Faktoren sind die Größe der Crew und die Anzahl an Flugzeugen, die uns für den Einsatz zur Verfügung stehen. Welche Tiere wir dann bei den Zensusflügen zählen, ist projektabhängig. Gezählt werden sowohl große Tiere wie Elefanten und Giraffen als auch „kleinere“ Tiere wie die Gnus.

Welche Zusammenarbeit besteht zwischen TAWIRI und der ZGF?

Die ZGF hat einen Stützpunkt im Selous Game Reserve und kooperiert mit TAWIRI. Sie unterstützt uns beispielsweise bei der Durchführung von Zensusflügen, bei Forschungsarbeiten und auch in der Ausbildung von Mitarbeitern.

Was sind die größten Herausforderungen in Ihrem Job?

Die größte Herausforderung ist das Wetter. Wir erhalten nämlich nicht immer gute Vorhersagen, weil es in den Schutzgebieten keine Wetterstationen gibt. Die Wetterlage können wir zwar auch ohne Vorhersagen einschätzen, da wir viele unserer Einsätze im Tiefflug durchführen und so einen guten Überblick haben, aber in der Regenzeit kann es trotzdem plötzlich anfangen, heftig zu regnen. In solchen Fällen müssen wir erst einmal zwischenlanden und warten, bis es wieder aufklart. Erst dann können wir den Einsatz fortführen.

Wollten Sie schon als Kind Pilotin werden?

Oh ja! Pilotin zu werden, war mein Kindheits Traum. Immer wenn ich Flugzeuge am Himmel sah, dachte ich mir: Oh, ich wünschte, ich könnte auch fliegen! Glücklicherweise haben es mir meine Eltern ermöglicht, die Schule zu besuchen. Aber es war trotzdem nicht einfach für mich, da sie mich finanziell nicht dabei unterstützen konnten, Pilotin zu werden.

Was haben Sie dann gemacht?

Mein Herz schlägt für die Natur. Also habe ich erst einmal einen Abschluss in Wildlife Management gemacht und wurde danach bei TAWIRI als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt. Als ich dann erfahren habe, dass das Institut Piloten ausbilden möchte, habe ich keine Sekunde gezögert, mich zu bewerben!

Pilotin ist ja noch immer kein typischer Frauenberuf. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

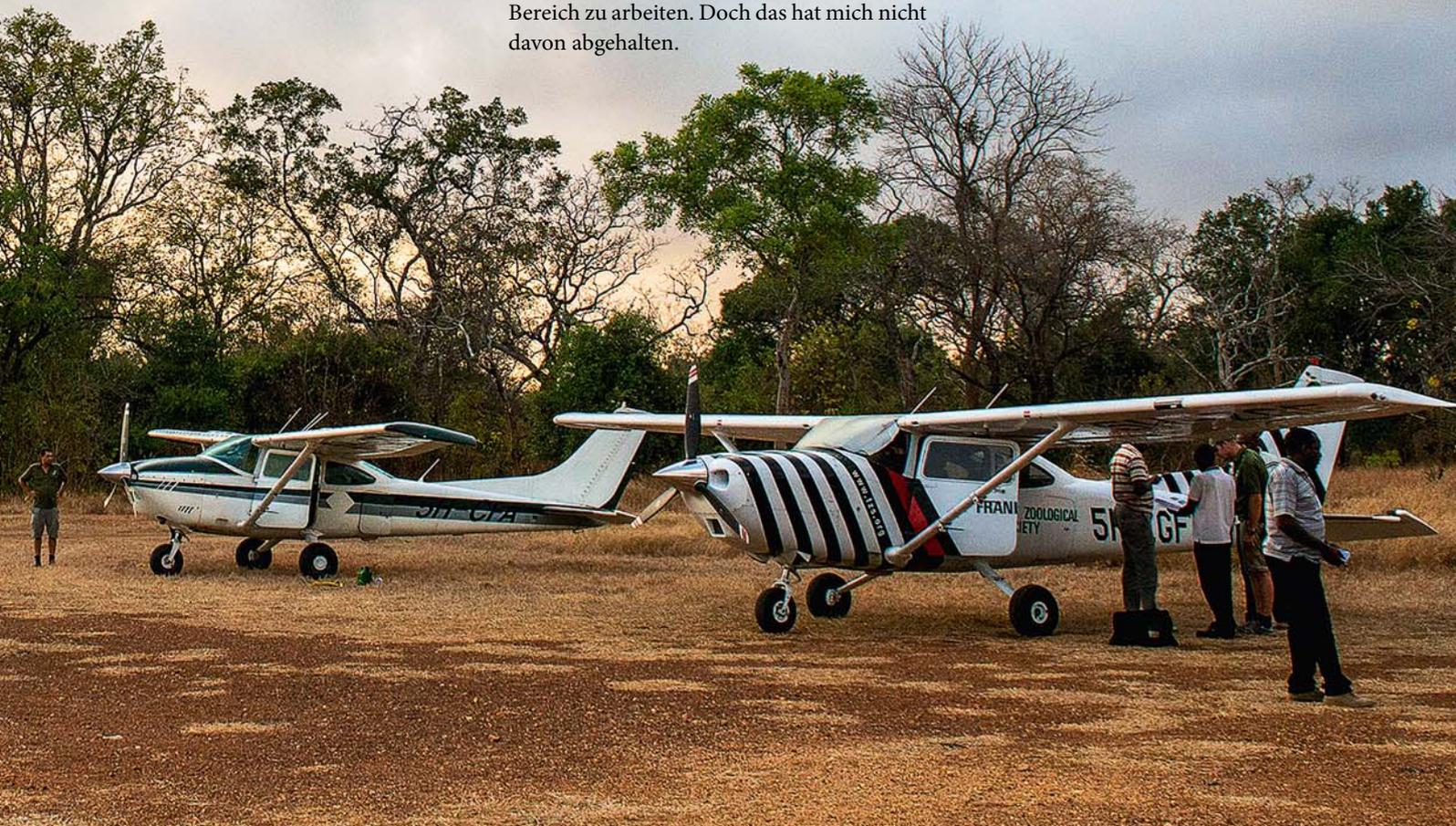
Ja, das stimmt. Mir wurde oft gesagt, dass die Fliegerei und die Arbeit im Naturschutz männerdominiert seien. Als ich dann die Ausbildung begonnen habe, um Pilotin zu werden, wurde ich sehr oft gefragt, wie ich überhaupt daran denken könne, in diesem Bereich zu arbeiten. Doch das hat mich nicht davon abgehalten.

Wie ist das heute?

Es gibt leider immer noch viele Berufe, die als „unpassend“ für Frauen angesehen werden. Mir aber ist es sehr wichtig, junge Frauen zu motivieren. Deshalb besuche ich verschiedene Gemeinden hier in Tansania und erzähle ihnen meine Geschichte. Ich möchte den Frauen zeigen, dass sie im Leben alles werden können, was sie wollen.

Ich sage ihnen, dass es völlig unwichtig ist, was andere von ihnen halten! Was die meinen, was man kann oder nicht kann. Die eigene Meinung zählt! Und der Wille. Denn wenn man an sich glaubt und hart für seine Ziele arbeitet, dann wird man sie auch erreichen. Und ich erzähle ihnen, dass Fliegen sehr viel Spaß macht!

Das Gespräch führte Tugba Kalkan.



AUSZEICHNUNG FÜR WALDSCHÜTZER VOM SPESSART BIS IN DEN KONGO

Sie haben ihre Kinder im Urwald großgezogen, ihre Doktorarbeit in tropischer Hitze geschrieben, einen Großteil ihres Lebens in einfachsten Hütten und auf mühsamen Pfaden durchs Unterholz verbracht. Dr. John und Dr. Terese Hart sind mit dem Kongo verbunden wie sicherlich kaum ein zweites amerikanisches Ehepaar. Seit sie 1985 als junge Forscher in den Iturwald im östlichen Teil der Demokratischen Republik Kongo kamen, hat diese artenreiche und unerforschte Waldwildnis die beiden nicht mehr losgelassen. Am 31. Oktober wurden die beiden charismatischen und mit vollem Herzen engagierten Amerikaner in Frankfurt mit dem Bruno H. Schubert-Preis 2018 ausgezeichnet und für ihr Lebenswerk geehrt.



Terese und John Hart freuen sich mit der Stiftungsvorsitzenden Gabriele Eick über den Bruno H. Schubert-Preis 2018.

LOMAMI, DIE GROSSE UNBEKANNTE

Vor elf Jahren gingen die Harts erstmals nach Lomami. „Als wir 2007 in dieses entlegene und kaum zugängliche Waldgebiet kamen und die ersten Untersuchungen machten, war nichts über seine Flora und Fauna bekannt“, erinnert sich John Hart. Gemeinsam mit nationalen und internationalen Wissenschaftlern erforschten die Harts den Regenwald entlang des Lomami-Flusses. Mehr als 40.000 Quadratkilometer haben sie über die Jahre durchstreift und kartiert. Sie haben Affenarten gesichtet, die schon lange Zeit niemand mehr beobachtet hatte, haben feststellen können, wie die Elefanten langsam wieder in den Lomami-Wald zurückkehrten und haben letztendlich sogar eine neue, der Wissenschaft unbekanntes Affenart beschrieben. „Das war 2014“, sagt John Hart, nicht ohne Stolz. Denn in der heutigen Zeit noch eine neue Primatenart zu entdecken, ist schon eine echte Sensation.

Mehr als 300 Vogelarten wurden seit 2007 in Lomami beschrieben. Es gibt Elefanten, Bonobos und erst kürzlich wurde sogar das erste Okapi dort gesichtet.

Dank der exakten und guten Daten gelang es den Harts im Jahr 2011 in einem langen Prozess, die Clan-Chefs der Dörfer und die Politik zu überzeugen, dass Lomami geschützt werden muss. 2016 wurde Lomami offiziell zum Nationalpark – dem ersten neuen Nationalpark in der DR Kongo seit den 1970er-Jahren.

„John und Terese Hart verbinden auf wunderbare Weise Wissenschaft und Naturschutz und sind somit prädestiniert für den Bruno H. Schubert-Preis, der genau auf solche wichtigen Schnittstellen abzielt“, sagte Dr. Christof Schenck, Geschäftsführer der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt in seiner Laudatio.

DIE PREISTRÄGER 2018

Kategorie 1:

Dr. John und Dr. Terese Hart für ihren Einsatz zum Schutz des Regenwald-Nationalparks Lomami in der Demokratischen Republik Kongo (30.000 Euro).

Kategorie 2:

Den Preis teilen sich Michael Kunkel für seinen Einsatz im Spessart und der Gründer der armenischen Naturschutzorganisation Foundation for the Preservation of Wildlife and Cultural Assets (FPWC), Ruben Khachatryan (jeweils 10.000 Euro).

Kategorie 3:

Studentinnen und Studenten von Green Grubs, Enactus e. V., an der Goethe-Universität Frankfurt (3.000 Euro).

ALT UND DOCH GANZ NEU

Seit 1983 wird der Bruno H. Schubert-Preis an verdiente Personen für ihr außergewöhnliches Engagement zur Erhaltung der biologischen Vielfalt unserer Erde verliehen. Unter den Preisträgern finden sich große Namen wie der Franzose Jacques-Yves Cousteau (1983), der Amerikaner Prof. Edward O. Wilson (1996) oder der Deutsche Prof. Klaus Töpfer (2002). Der Bruno H. Schubert-Preis mit einer Gesamthöhe von aktuell 53.000 Euro, wird alle zwei Jahre vergeben.

„Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass wir diesen Preis erstmals mit einem Zusatz versehen haben: Frankfurt Conservation Award, um ganz klar zu markieren, wofür dieser Preis steht“, sagt die Vorstandsvorsitzende der Bruno H. Schubert-Stiftung, Gabriele Eick. Denn seit diesem Jahr trägt der etablierte Preis zusätzlich den englischen Namen „Frankfurt Conservation Award“, um dem internationalen Kontext der Preisträger, die aus den verschiedensten Ländern kommen und sich weltweit engagieren, Rechnung zu tragen.

VOM SPESSART BIS NACH ARMENIEN

Wie in den vergangenen drei Jahrzehnten auch wird der Preis in drei Kategorien vergeben. Die Kategorie zwei teilen sich in diesem Jahr Michael Kunkel für seinen Einsatz im Spessart und der Gründer der armenischen Naturschutzorganisation Foundation for the Preservation of Wildlife and Cultural Assets (FPWC), Ruben Khachatryan.

Michael Kunkel hat mit vollem Engagement für einen Nationalpark im Spessart gekämpft. Auch wenn die Politik letztendlich anders entschied und der Nationalpark nicht Wirklichkeit wurde, wird Kunkel am Ball bleiben, denn es geht ihm gegen den Strich, wenn alte Bäume gefällt werden. Mit den 10.000 Euro Preisgeld will er den Druck eines Bildbandes über seine Heimat, den Spessart, finanzieren, denn aus einem Ultraleichtflugzeug hat er fantastische Luftbilder gemacht.

Auch Ruben Khachatryan will sein Preisgeld in die Landschaft investieren, die er liebt. In Armenien ist Naturschutz noch nicht im Bewusstsein der Öffentlichkeit angekommen und Khachatryan arbeitet daran, den Armeniern beizubringen, dass Land für Bären, Wölfe und sogar Leoparden erhalten werden muss. „Die eigene Lebenszeit ist einfach zu kurz, wenn man im Naturschutz was erreichen will“, sagt Khachatryan. „Und mit dem Preisgeld können wir weiteres Land pachten und für die Zukunft sichern.“

MIT MADEN DAS KLIMA SCHÜTZEN

Kategorie drei des Frankfurt Conservation Awards ist der Jugend vorbehalten. Und dass diese mit richtig guten Ideen aufwarten kann, bewies das Team von Green Grubs, Enactus e. V., an der Goethe-Universität Frankfurt. Die Studentinnen und Studenten aus verschiedenen Fachrichtungen haben eine Box entwickelt, mit der Hühnerhalter ganz einfach selbst sehr proteinreiches Futter für ihr Federvieh erzeugen können. In der Box verwandeln die Maden der Schwarzen Soldatenfliege Biomüll in Biomasse. Die Maden fressen drei Wochen lang alles und wachsen zu sehr proteinreichen Kalibern heran, die dann anstelle von Soja oder Fischmehl als Proteinfutter verfüttert werden können. Der Biomüll ist gleichzeitig zu bestem Kompost geworden. Der besondere Clou: Eine schubladengroße Box mit Maden ersetzt mehr als 500 Quadratmeter Anbaufläche für Soja! Für Futtermittelsoja wird im großen Stil der Regenwald Südamerikas gerodet, daher spart eine Maden-Box indirekt auch etwa zwölf Tonnen Kohlendioxid ein.



Der Armenier Ruben Khachatryan erhielt den Preis in Kategorie zwei.



Ebenfalls Preisträger in Kategorie zwei ist Michael Kunkel. Hier zusammen mit Kuratoriumsmitglied Professor Manfred Niekisch.



Innovation in Sachen klimafreundliches Krafftutter kommt von den Studentinnen und Studenten der Goethe-Universität in Frankfurt. Dafür gab es den Preis in der Kategorie drei.

ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FRANKFURT

Protokoll der Mitgliederversammlung 2018

Am 12. September 2018 fand die jährliche Mitgliederversammlung der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. im Gesellschaftshaus des Frankfurter Zoos statt. Anwesend waren 53 Mitglieder. Davon sind 39 Mitglieder mit der Dauer von mindestens zwei vollen Jahren Mitgliedschaft gemäß § 8 der Satzung voll stimmberechtigt, 14 Mitglieder sind nur eingeschränkt stimmberechtigt. Anwesend waren außerdem 20 Gäste. Vom Vorstand der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt sind anwesend: Präsident Klaus Becker, Gerold Dieke, Dr. Thomas Kantenwein, Renate von Metzler, Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Mosbrugger, Hans-Joachim Suchan. Prof. Dr. Manfred Niekisch und Egon Kochanke fehlen entschuldigt. Außerdem ist vom Stiftungsrat der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt Dr. Altfried Lütkenhaus anwesend. Versammlungsleiter ist Klaus Becker.

TAGESORDNUNG

1. Begrüßung
2. Geschäftsbericht & Jahresabschluss 2017
3. Beschlussfassung über den Jahresabschluss 2017
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl des Abschlussprüfers
6. Verschiedenes

KAFFEPAUSE

Präsentation der Naturschutzarbeit der ZGF im Jahre 2017 durch die Referate und anschließende Diskussion.
Beginn: 17 Uhr, Ende: 19:45 Uhr

TOP 1: Begrüßung

Herr Becker eröffnet die Mitgliederversammlung um 17:00 Uhr. Er begrüßt die anwesenden Mitglieder, Vorstandsmitglieder, Mitarbeiter der ZGF und Gäste. Besonders begrüßt werden Herr Weisgerber und Herr Waldmann von der W+ST Frankfurt GmbH.

Herr Becker dankt dem Zoodirektor, Herrn Dr. Casares, und dem Zoo Frankfurt für die Gastfreundschaft.

Zu Beginn der Versammlung übermittelt Frau Steiger von der ZGF-Geschäftsstelle die Anzahl der anwesenden Mitglieder und Gäste.

Es wird zu Protokoll gegeben, dass zurzeit 43 Mitglieder und 20 Gäste anwesend sind. Davon sind gemäß § 8 der Satzung 30 Mitglieder voll stimmberechtigt und 13 Mitglieder eingeschränkt stimmberechtigt. Herr Becker stellt fest, dass die Mitgliederversammlung beschlussfähig ist.

Da Gäste anwesend sind, fragt Herr Becker die Versammlung, ob Einwände gegen die Teilnahme von Gästen bestehen. Es gibt keinerlei Einwände.

Gemäß § 8 Absatz 5 der Satzung beauftragt der Versammlungsleiter Frau Potthoff von der ZGF-Geschäftsstelle mit der Schriftführung.

Anschließend wird die satzungsgemäße und fristgerechte Einladung zur Mitgliederversammlung mit Bekanntgabe der Tagesordnung im ZGF-GORILLA Nr. 2/2018 festgestellt. Herr Becker fragt die Mitglieder, ob es Einwände zur Tagesordnung gibt. Dies ist nicht der Fall. Es liegen auch keine schriftlichen Anträge vor. Damit gilt die vorliegende Tagesordnung als genehmigt.

Herr Becker weist darauf hin, dass den Teilnehmern der Geschäftsbericht 2017 ausgehändigt wurde, in dem das Zahlenwerk zum Jahresabschluss 2017 der ZGF sowie der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt dargestellt ist.

TOP 2: Geschäftsbericht & Jahresabschluss 2017

Herr Becker übergibt das Wort an ZGF-Geschäftsführer Herrn Dr. Schenck, der die wesentlichen Entwicklungen und Schwerpunkte der naturschutzfachlichen Arbeit der ZGF im vergangenen Geschäftsjahr darstellt.

Im Anschluss daran stellt Herr Becker die finanzielle Lage der ZGF und der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt im vergangenen Jahr dar. Dazu werden die Grafiken aus dem Geschäftsbericht 2017 projiziert.

Der Jahresabschluss 2017 wurde gemäß der Beauftragung durch die Mitgliederversammlung 2017 durch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft W+ST Frankfurt GmbH geprüft. Herr Becker bittet nun Herrn Waldmann von W+ST, den Bericht vorzustellen und über die Abschlussprüfung zu berichten. Er macht außerdem darauf aufmerksam, dass die Mitglieder die Möglichkeit haben, die Original-Prüfberichte einzusehen.

DER ZGF-VORSTAND 2018

- Klaus Becker, Präsident
- Prof. Dr. Manfred Niekisch, Vizepräsident
- Dr. Thomas Kantenwein, Vizepräsident
- Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Mosbrugger
- Renate von Metzler
- Hans Joachim Suchan
- Gerold Dieke
- Egon Kochanke

Herr Waldmann gibt einen Überblick über die auftragsgemäße Abschlussprüfung 2017, die von Februar bis Mai 2018 durchgeführt wurde, und führt abschließend aus, dass die Prüfung des Jahresabschlusses zu keinerlei Beanstandungen geführt hat und somit ein uneingeschränktes Testat erteilt werden konnte.

Bevor der Tagesordnungspunkt zur Beschlussfassung aufgerufen wird, gibt Herr Becker Gelegenheit, Fragen zur Abschlussprüfung zu stellen, die von Herrn Becker und Herrn Dr. Schenck direkt beantwortet werden.

TOP 3: Beschlussfassung über den Jahresabschluss 2017

Herr Becker macht vor den Abstimmungen darauf aufmerksam, dass es gemäß § 8 der Satzung unterschiedliche Stimmberechtigungen gibt. Stimmberechtigt bei der Wahl des Abschlussprüfers, die heute ansteht, sind nur Mitglieder, die eine ununterbrochene Vereinszugehörigkeit von mindestens zwei vollen Geschäftsjahren aufweisen. Bei der Beschlussfassung über den Jahresabschluss und der Abstimmung über die Entlastung des Vorstandes sind jedoch alle Mitglieder stimmberechtigt.

Da es Nachmeldungen gibt, wird vor der Abstimmung die Anzahl der anwesenden Mitglieder aktualisiert. Für das Protokoll wird festgestellt, dass nun 53 Mitglieder anwesend sind, davon 39 voll stimmberechtigte und 14 eingeschränkt stimmberechtigte Mitglieder. Es bleibt bei der Anzahl von 20 Gästen.

Herr Becker stellt an die Mitgliederversammlung den Antrag, die vorliegende Jahresrechnung 2017 zu genehmigen.

Es folgt die Abstimmung. Herr Becker gibt zu Protokoll, dass die Jahresrechnung 2017 der ZGF einstimmig und ohne Enthaltungen angenommen wurde und damit genehmigt ist.

TOP 4: Entlastung des Vorstandes

Das ZGF-Mitglied Herr Peter Lemp dankt dem Vorstand und der Geschäftsführung für die geleistete Arbeit und stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstandes. Die Abstimmung ergibt eine einstimmige Entlastung ohne Enthaltungen. Herr Becker dankt den Mitgliedern für das entgegengebrachte Vertrauen. Im Namen des Vorstandes und der Mitglieder dankt Herr Becker Herrn Dr. Schenck und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Geschäftsstelle für die erfolgreiche Arbeit.

TOP 5: Wahl des Abschlussprüfers

Im Namen des Vorstandes schlägt Herr Becker zur Wahl des Abschlussprüfers wieder die W+ST Frankfurt GmbH vor. Er fragt die Mitgliederversammlung, ob es weitere Vorschläge gibt. Dies ist nicht der Fall. In der anschließenden Abstimmung wird die W+ST Frankfurt GmbH einstimmig, ohne Enthaltungen zum Abschlussprüfer für das Geschäftsjahr 2018 gewählt. Herr Weisgerber nimmt die Wahl im Namen von W+ST an und dankt den Mitgliedern für das Vertrauen.

TOP 6: Verschiedenes

Herr Becker stellt fest, dass keine Anträge vorliegen und gibt Gelegenheit, Fragen zu stellen. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Herr Becker schließt den offiziellen Teil der Mitgliederversammlung.

Kaffeepause

Nach der Pause werden zwei Mitglieder für ihre langjährige Mitgliedschaft in der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt mit Urkunden geehrt.

Es folgen die Präsentationen zu ausgewählten Schwerpunkten der Naturschutzarbeit im Jahr 2017. Herr Dr. Schenck berichtet aus afrikanischen Projekten. Frau Dr. Müllner berichtet aus Südamerika und Südostasien, Herr Brombacher gibt Informationen aus dem Europa-Referat. Fragen zu den einzelnen Vorträgen werden anschließend von den Referatsleitern beantwortet.

Herr Becker schließt die Versammlung um 19:45 Uhr.

Protokoll genehmigt



**Sabina Potthoff,
Schriftführerin**



**Klaus Becker,
Präsident,
Leiter der
Versammlung**

ZUCHTERFOLG

Nachwuchs bei den Großen Ameisenbären

Im Mai 2017 begann für die Großen Ameisenbären INES und FALIN mit dem Umzug nach Frankfurt ihr gemeinsames Leben in der Südamerika-Anlage Ukumari-Land. Im Juni kam ihr erstes Jungtier zur Welt.

Ameisenbären sind grundsätzlich Einzelgänger, in Zoos kann man sie aber auch gut als Paar halten. FALIN und INES haben sich schnell aneinander gewöhnt und allem An-

schein nach gut verstanden. Die schönen Folgen der gegenseitigen Sympathie: Am 30. Juni brachte die junge INES ihr erstes Jungtier zur Welt – ein Männchen mit Namen JUNIO. Wie bei Ameisenbären üblich trägt INES ihr Junges auf dem Rücken. Gut lässt sich dabei erkennen, wie die Fellzeichnung des Kleinen mit der Zeichnung der Mutter verschmilzt. Der so entstehende Tarneffekt hilft, den Nachwuchs vor Feinden zu schützen. ●



Foto: Daniel Rosengren

Das Ameisenbär-Jungtier klammert sich an Mutter INES.

JUBILÄUM

160 Jahre Zoo Frankfurt

Gemeinsamer Ursprung, gemeinsame Geschichte: Mit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt feiert auch der zweitälteste Zoo Deutschlands in diesem Jahr Jubiläum und kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken.

Am 8. August vor 160 Jahren öffnete der Zoologische Garten Frankfurt zunächst im Leers'schen Garten in Bockenheim erstmals für die Öffentlichkeit. Um das möglich zu machen, wurde 1857 die Zoologische Gesellschaft von wohlhabenden Bürgern der Stadt gegründet. Mit großem Engagement widmete man sich der Einrichtung eines Ortes, an dem die Erholung im Freien mit dem Studium der Natur verbunden werden konnte. Bald wurde das Gelände zu klein, ein neues Areal wurde an der Pfingstweide im Frankfurter Osten gefunden. Im Frühjahr 1874 war es so weit: Knapp 1.200 Tiere wurden quer durch die Stadt an den neuen Standort gebracht. In den Wirren des Ersten Weltkriegs übernahm der Magistrat der Stadt Frankfurt im Jahr 1915 den Zoobetrieb von der Zoologischen Gesellschaft. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Zoo durch Bombenangriffe fast vollständig zerstört. Als er am Rande der Auflösung stand, übernahm 1945 Prof. Dr. Bernhard Grzimek mit seiner Erfahrung und seinen Beziehungen die Direktion des Zoos und baute ihn wieder auf.

Heute leben im Frankfurter Zoo circa 4.500 Tiere aus etwa 450 Arten. Im Jahr 2008 hat er sich ein starkes Motto gegeben: „Tiere erleben – Natur bewahren“. Schritt für Schritt



Foto: Archiv Zoo Frankfurt

Portier Neumann begrüßte um 1874 die Zoobesucherinnen und Zoobesucher auf dem neuen Gelände an der Pfingstweide.

wird er seitdem zu einem modernen Natur- und Artenschutzzentrum ausgebaut. Die enge Partnerschaft mit der ZGF ist dabei ein wesentlicher Faktor.

Seit Anfang 2018 ist Dr. Miguel Casares Direktor des Frankfurter Zoos. „Zoos sind in meinen Augen Kulturinstitutionen, in denen sich Menschen für Tiere begeistern lassen“, so Casares. Um den Zoo fit für die Zukunft zu machen, will er gemeinsam mit der ZGF ein nachhaltiges Konzept entwickeln, das eine klare Verbindung zwischen der Erhaltung be-

drohter Tierarten im Zoo und dem Schutz ihrer natürlichen Lebensräume schafft. Zeitgemäße Wissensvermittlung und Angebote zur Erholung in einem anregungsreichen Umfeld sollen die Attraktivität des Zoos nachhaltig steigern. ●

160 JAHRE
ZOO & ZGF

ABSCHIED

Erdferkel ELVIS gestorben

Im Juli starb Erdferkel ELVIS, eines der bekanntesten und beliebtesten Tiere im Frankfurter Zoo, eines natürlichen altersbedingten Todes. Die gute Nachricht: Nur wenige Stunden nach ELVIS' Tod brachte Erdferkel ERMINE ein Jungtier zur Welt.

Der 1993 geborene ELVIS war bereits ein bekanntes Erdferkel. Seit 1997 lebte er im Frankfurter Zoo. Hierher kam er aus dem Zoo von Memphis – und so kam der äußerst umgängliche und freundliche Erdferkel-Mann auch zu seinem Namen.

Menschen, sodass er ab und zu Besuch bekam und mit einem Augenzwinkern als „pädagogisches Erdferkel“ bezeichnet wurde.

Dass ELVIS so duldsam war, erleichterte auch die immer häufiger notwendig werdenden medizinischen Behandlungen. Zuletzt musste er wegen einer Zyste aufwendig behandelt werden. Mit großem Lebenswillen erholte sich ELVIS jedes Mal wieder gut. Doch Anfang Juli baute er plötzlich ab, fraß nicht mehr und wurde inaktiv. Alle Zeichen deuteten darauf hin, dass seine Zeit gekommen war, denn



Erdferkel ELVIS wurde fast 25 Jahre alt.

Da Erdferkel Einzelgänger sind, wurde ELVIS zeitweise getrennt von seiner Partnerin ERMINE in einer Anlage hinter den Kulissen gehalten. Hier konnte er gelegentlich im Pflegerbereich spazieren gehen und mit dem Lastenaufzug fahren, was ihm offensichtlich gut gefiel. Überhaupt war ELVIS ausgesprochen geduldig und vorsichtig im Umgang mit

auch sofort eingeleitete Diagnostik und Behandlungen konnten den schnellen Verlauf nicht aufhalten. Einen Tag nach seinem Tod wurde das erwartete Jungtier von ELVIS und ERMINE geboren. In Erinnerung an seinen beliebten Vater erhielt das kleine Weibchen den Namen MEMPHIS. ●

ZOO FRANKFURT VERÄNDERUNGEN IM TIERBESTAND

(01.06.2018 BIS 15.09.2018)

GEBOREN

0,0,1 Fächertaube; 0,0,2 Kahnschnabel; 0,0,2 Hammerkopf; 0,2 Säbelschnäbler; 0,0,3 Rotohrbülbül; 1,1,2 Gelbfuß-Honigsauger; 1,1 Kurzhohr-Rüsselspringer; 0,1 Erdferkel MEMPHIS; 1,0 Großer Ameisenbär JUNIO; 0,2 Senegalgalago; 0,1 Springtamarin; 0,0,1 Nachtaffe; 0,0,4 Australische Schwimmratte; 0,0,3 Eurasische Zwergmaus; 0,0,2 Mara; 0,0,33 Brillenblattnase; 0,0,1 Fossa

GESTORBEN

0,1 Straußwachtel; 1,0 Zwergtaucher; 1,1 Zweifarben-Fruchttaube; 0,0,1 Fächertaube; 1,0 Von der Decken-Toko; 0,1 Wiedehopf; 0,0,2 Blauracke; 0,2 Bienenfresser; 0,0,1 Rotohrbülbül; 0,1 Gouldamadine; 1,0 Mausopossum; 1,0 Quoll BROWN; 0,0,1 Zwerggleitbeutler; 0,1 Tamar-Wallaby; 0,1 Igeltanrek; 1,0 Erdferkel ELVIS; 1,0 Fettschwanzmaki YANG; 0,1 Springtamarin; 1,0 Weißkopfsaki; 5,0 Tibesti-Stachelmaus; 0,0,1 Australische Schwimmratte; 0,1 Streifengrasmaus; 1,1 Gundi; 0,0,59 Brillenblattnase; 1,0 Klippsspringer KANI; 5,1 Zwergziege

ZUGÄNGE

1,0 Sonnenralle (Tierpark Chemnitz); 0,1 Jakarinifink (Burgers' Zoo, Arnhem/NL); 0,1 Ultramarinbischof (Burgers' Zoo, Arnhem/NL); 0,3 Mausopossum (privat); 0,0,4 Zwerggleitbeutler; 0,1 Schwarzer Brüllaffe LAWA (Zoo de Lunaret, Montpellier Zoo/F); 1,0 Binturong THEO (Pairi Daiza, Brugelette/B); 1,0 Zwergziege HANK (Allwetterzoo Münster); 1,0 Gelbrückenducker WALTER (San Diego Zoo/USA)

ABGÄNGE

1,0 Palawan-Pfaufasan (Barcelona Zoo/E); 0,1 Socorro-taube (Chester Zoo/UK); 1,0 Hammerkopf (Zoo du Bassin d'Arcachon, La Teste/F); 1,0 Gelbfuß-Honigsauger (Marwell Wildlife, Winchester/UK); 2,0 Kowari (Zoo Leipzig); 1,2 Kurzhohr-Rüsselspringer (Tiergarten Nürnberg; Hluboká Zoo/CZ); 1,2 Nachtaffe (Zoo Neuwied); 0,1 Weißkopfsaki (Artis Zoo, Amsterdam/NL); 1,1 Bonobo XHOSA & MARY ROSE (Wilhelma, Stuttgart); 7,3 Goldstachelmaus (Jihlava Zoo/CZ); 0,0,15 Tibesti-Stachelmaus (Bojnice Zoo/CZ); 0,0,211 Brillenblattnase (Zoo Neuwied); 0,1 Erdmännchen LAURA (Serengeti-Park Hodenhagen); 0,1 Zwergotter SILKE (Greifvogelstation & Wildfreigehege Hellenthal); 1,0 Alpaka RAY (Projekt Sultan, Gründau); 1,0 Gelbrückenducker MAX (Tiergarten Nürnberg)

Erläuterung

Mit den Zahlen vor den Artnamen bezeichnen Tiergärtner die Anzahl männlicher (vor dem Komma) und weiblicher (nach dem Komma) Individuen. Die dritte Zahl gibt die Anzahl von Tieren unbekanntes Geschlechts an.

Foto: Andrea Leibritz

**JETZT NASHORN-PATE WERDEN.
SCHON AB 1 EURO AM TAG.**



© Will Burrard-Lucas

MIT NUR 30 EURO IM MONAT helfen Sie uns als Pate dabei, die größten Landsäugetiere unserer Erde zu schützen. Mit Ihren regelmäßigen Beiträgen können wir Ranger ausstatten, Patrouilleneinsätze finanzieren und die einzigartigen Lebensräume nachhaltig sichern. Ihr dauerhaftes Engagement gibt uns Planungssicherheit und macht es möglich, langfristige Maßnahmen in Angriff zu nehmen und beständig vor Ort präsent zu sein.

WAS SIE ALS PATE ERWARTET

- ✓ *Naturschutz pur!*
- ✓ *Gorilla-Magazin*
- ✓ *Urkunde*



**ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT**

Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie uns als Nashorn-Pate unterstützen. Doch sind wir der Meinung, dass weniger manchmal mehr ist. In unserem Fall mehr Naturschutz. Daher haben wir uns ganz bewusst dafür entschieden, auf

kleine Geschenke als Dankeschön zu verzichten. Dafür bekommen Sie Naturschutz pur! Das ist Ihre und unsere Leidenschaft und hilft, einzigartige Tiere in ihren Lebensräume dauerhaft zu schützen. Und genau das ist unser gemeinsames Ziel.